

K 72

Erweiterter Lehrplan in Geschichte

für die katholischen Volksschulen
Niedersachsens

Z-V NI
H-3(1950)

Erweiterter Lehrplan in Geschichte

für die katholischen Volksschulen Niedersachsens

~~Lehrerbücherei
der Volksschule Friedland e
Braunschweig
Nr. A 72~~

Bearbeitet
von der Geschichtskommission
des
Katholischen Lehrerverbandes
Niedersachsen

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
-Bibliothek-

SB 5918

Verband der
Lehrerinnen und Lehrer
in Niedersachsen
e. V.

Herausgeber: Katholischer Lehrerverband Niedersachsen e. V. Hagen bei Osnabrück

Druck: Buchdruckerei und Verlag Friedrich Obermeyer, Osnabrück

Z-V NI
H-3(1950)

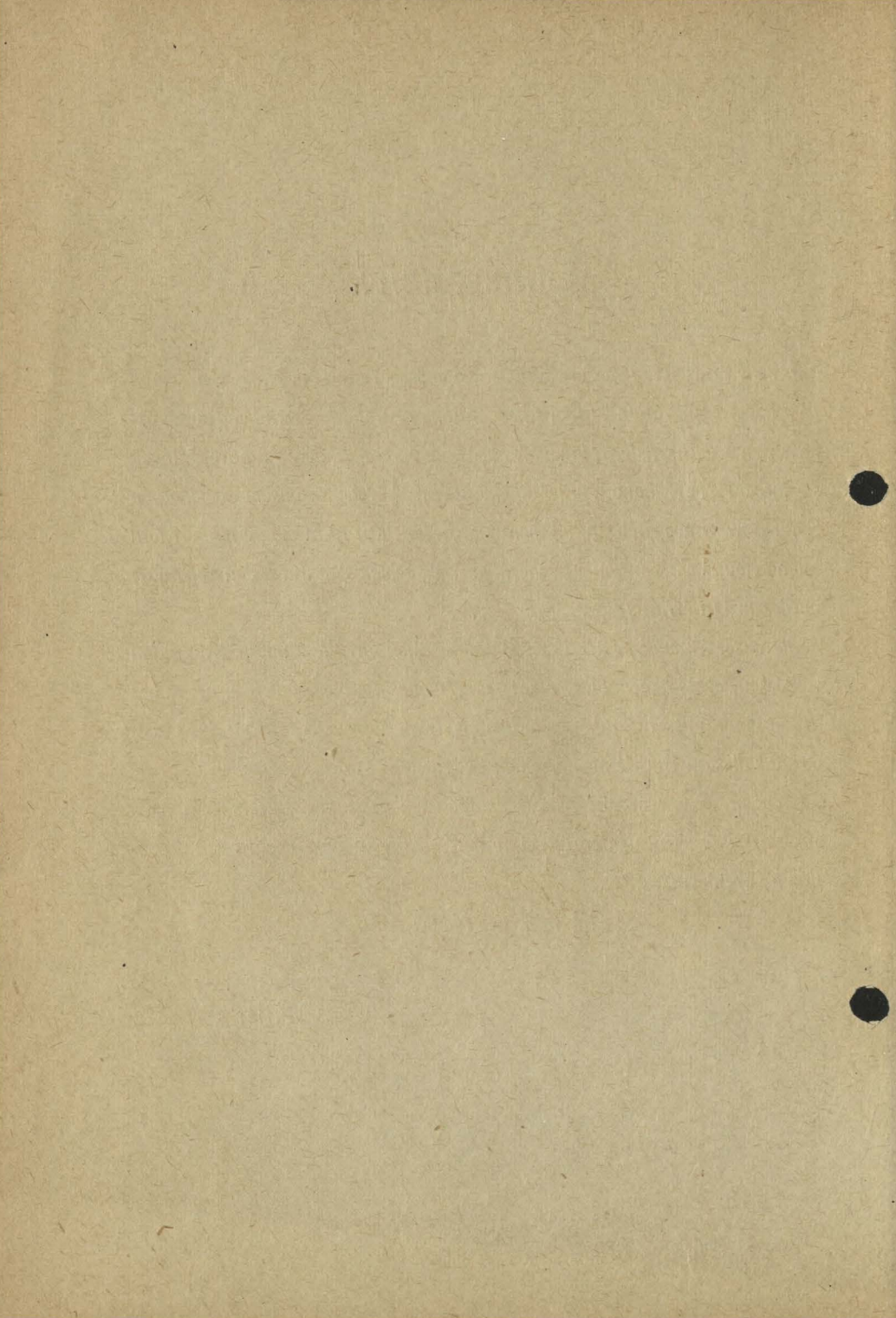
Zum Geleit!

Als erste Buchgabe legt der Katholische Lehrerverband Niedersachsen seinen Mitgliedern und allen katholischen Erziehern und Erzieherinnen diesen erweiterten Geschichtslehrplan vor. Es sind bereits andere Handreichungen stofflicher Art erschienen, unter diesen auch solche, die für unsere katholischen Schulen wohl geeignet sind. Ihnen will dieser Plan nicht vorgreifen. Er will allen bewußt christlichen Erziehern ein Wegweiser sein durch den Wirrwarr in diesem Unterrichtsfach.

Es ist unser Wunsch, daß dieses Büchlein allen ein Pfadfinder wird zu den religiösen, ethischen, volk-, staat- und menscheitsbildenden Kräften, zu denen ein gewissenhafter Geschichtsunterricht führen soll. Möge der Geist, der aus diesem Büchlein und seinen Bearbeitern spricht, übergehen auf alle Lehrenden, damit in unseren Schulstuben ein gesundes, starkes Geschlecht erwächst, das sich auf dem Wege in die Zukunft an den Grundsätzen christlichen Lebens ausrichtet.

Im Jahre des Heiles 1950.

Der Verbandsvorsitzende
Müller



I. Leitsätze für einen Geschichtsunterricht im neuen Geiste.

1. Da die religiösen Kräfte des Christentums Sittenreinheit, Familiensinn, Hilfsbereitschaft und Opfersinn immer wieder beleben — seelische Tugenden, die die Basis eines gesunden, starken Volkes bilden — da aber das Erlahmen und Schwinden dieser segnenden Kräfte sittliche Verderbtheit, Lebensgier, Erbarmungslosigkeit und Selbstsucht nach sich ziehen und damit Volksgemeinschaft und Staat unterwühlen und zerbrechen, muß diese Wahrheit ergreifend am Schicksal des deutschen Volkes und anderer Nationen dargestellt werden.

2. Alle politischen Bestrebungen sind nach sittlichen Wertmaßstäben zu beurteilen und nicht nach den äußeren Erfolgen für Mehrung der Staatsgewalt und ihres Prestiges. Nicht die Durchsetzung der Staatsraison auf jeden Fall und um den Preis der Unmoral ist das höchste Gesetz, sondern die Ausrichtung des politischen Handelns nach Gottes Geboten.

3. Da mehr als je die Volksgemeinschaft zerfallen ist, da wir zum Wiederaufstieg jede Kraft benötigen, muß die Verantwortung jedes Deutschen für das Wohl und Wehe der Gemeinschaft wieder belebt werden, eines Volksstaates, der seine vordringlichste und vornehmste Aufgabe darin sieht, Diener des Volkes, besonders aber aller Hilfsbedürftigen zu sein. — Zur Erkenntnis dieser Staatsfunktion muß das Wissen um die verhängnisvollen Folgen der Gleichgültigkeit gegenüber den Geschicken des Volkes und öffentlichen Lebens treten. Beide Einsichten werden die Bereitschaft wecken, an den Entscheidungen des Gemeinde- und Staatslebens teilzunehmen.

4. Die unheilvolle Entwicklung der völkischen Idee im Nationalismus zerbrach die Völkergemeinschaft des europäischen Abendlandes und gefährdet seinen Fortbestand. Aus der engherzigen völkischen Überheblichkeit ergab sich eine sträfliche Unkenntnis über andere Völker, ebenso mangelndes Verständnis ihrer Kultur. Wir haben beides büßen müssen nach verhängnisvollen politischen Fehlritten, die daraus erwachsen. Statt alle staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Einrichtungen nur in deutscher Blickverengung zu schauen, wird die Bemühung, ähnliche Leistungen anderer Völker zu verstehen, uns zur völkischen Bescheidenheit und zur Achtung vor den Nationen jenseits der Grenzen führen. Außerdem sollen die übernationalen Werte und zahlreichen Gemeinsamkeiten des abendländischen Kulturkreises betont werden, so daß unser Volk in seinem Beitrag zur Kultur des Abendlandes als Glied der europäischen Völkerfamilie gesehen wird.

Aus dieser Schau muß der rettende Geist der Völkerverständigung und Friedensbewegung erwachsen und das gesamteuropäische Kulturgefühl wieder wecken.

5. Das Vorbild großer Persönlichkeiten und Wohltäter der Menschheit, die ihr dienten im religiösen, geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Leben, soll wegen ihrer Schöpferkraft, ihres sittlichen Kampfermutes und ihrer Leiden wirksamer werden als die bisher übertriebene Rühmung der Kriegshelden, deren Postament aus Tränen, Tod und Verstümmelung von Tausenden besteht.

6. Neben dem Vorbild großer, edler Menschen gebührt die gleiche Beachtung und Wertung der kulturellen und wirtschaftlichen Daseinsgestaltung der einfachen Volkskreise, die durch ihren Fleiß, ihre Leiden und Sehnsüchte ihrer Zeit das Gepräge gaben — und oft erst die schöpferischen Leistungen der Großen ermöglichten.

7. Die Gestaltungen des religiösen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens offenbaren sich als formende Kräfte ein und desselben Volksgeistes. Jede Epoche hat ihr eigenes Gesicht, da, je nach ihrer Eigenart, nach ihren Notwendigkeiten einmal die sozialen, dann die kulturellen oder politischen Trieb- und Schaffenskräfte die Daseinsführung des Volkes beherrschen. Aber all die mannigfachen Zeitkomponenten sind miteinander verknüpft. Ein gelegentlicher Hinweis auf die unberechenbaren und dämonischen Kräfte zeigt die Fülle der geschichtlichen Triebkräfte.

8. Wir sind zur Darstellung der geschichtlichen Wahrheit auf jeden Fall verpflichtet, auch wenn sie schmerzt. Daher müssen wir uns fernhalten von der Umformung und Herrichtung der geschichtlichen Ereignisse zu Propaganda und übler Tendenz, wie Hofhistoriographen, Presse und gar Wissenschaft und Unterricht sie zur Rechtfertigung eigensüchtiger Interessen der politischen Gewalten und Diskriminierung Andersgesinnter betrieben zum Unheil von Volk und Staat.

9. Die Pflege der Heimatgeschichte darf nicht den Blick für Deutschland verengen. Sie hat dienende Stellung und soll an die deutsche Schicksalsgemeinschaft binden.

II. Allgemeine Bemerkungen zur Benutzung des erweiterten Lehrplans.

A. Themen als Unterrichtseinheiten

Die Bewertung richtungweisender Persönlichkeiten und Ereignisse richtet neue Wertetafeln auf über dem Trümmerfelde unseres zerbrochenen Machtstrebens, nachdem sie die alten umgestürzt und zerschlagen hat. Die danach vorgenommene Sichtung beschränkt sich auf die Themen, die wesentlich sind für die Veranschaulichung der betreffenden Zeit. Dabei werden Themen in den Kreis der Betrachtung gezogen, die früher kaum beachtet wurden.

Selbst bei Beschränkung auf die unserer schicksalhaften Situation angepaßten Themen bleibt eine abschreckende Stofffülle.

Wenn wir wie in England zur thematischen Behandlung übergehen und weite Zeiträume mit wenigen Unterrichtseinheiten überbrücken, wenn wir in der Darbietung der ausgewählten Themen soviel aus der Fülle der Ereignisse, der Triebkräfte und der Wandlungen zusammenraffen und sich auswirken lassen, daß das Kind die Spannungen, Nöte und Entscheidungen der betreffenden Zeit mit tieferer Einfühlung erlebt, als wenn ihm alle möglichen Geschehnisse dieser Zeit vorgeführt würden, so erliegen wir nicht den Stoffmassen.

Erfolgt die erste Darstellung einer politischen Idee, z. B. des Absolutismus, oder die erste Darbietung eines geistig-seelischen Wandels, z. B. der Reformation, in anschaulicher, fesselnder und vertiefter Weise, so genügen bei gleichen Geschehnissen in andern Ländern oder zu andern Zeiten nur Hinweise. Auch dadurch wird die Stoffmenge beschnitten. — Für die vertiefende Behandlung weniger Stoffe sprechen erst recht erzieherische Gründe. Beim Geschwindigkeit durch die Zeiten verfällt man der Gefahr der Oberflächlichkeit. Lückenlosigkeit zu erreichen ist auch für den Geschichtswissenschaftler unmöglich. Nur das besinnliche Verweilen bei einem geschichtlichen Vorgang unter Anwendung der didaktischen und methodischen Mittel bietet die Gewähr für die Auswirkung der erzieherischen Werte des Geschichtsunterrichts.

Unter den Themen in den einzelnen Zeitabschnitten finden wir immer wieder eines oder mehrere, die sich mit kriegerischen Unternehmungen befassen. Die harten Tatsachen fordern ein aufklärendes und abwägendes Wort darüber. Wenn sich in allen Kriegen Ungerechtigkeit, Grausamkeit und andere Verbrechen gegen die Menschlichkeit auswirken, worauf wir immer wieder hinweisen müssen, so bleiben die Kriege doch Bewegungen des Menschengeschicks. Das Absinken der Moral, die Schwächung der Volkskraft und Gefährdung der Wohlfahrt sind warnende Folgen. Das zu übersehen, hieße sich der Pflicht der Wahrheitsübermittlung entziehen. Die „blutige“ Wahrheit ist doch diese: zählt in den einzelnen Jahrhunderten die vom Krieg erfüllten Jahre

zusammen. Ist dann nicht erwiesen, wie Kriege leider einen wesentlichen Teil menschlicher Bemühungen in Kraftanstrengungen und Opfer beanspruchen? Ob wir nach heißen Bemühungen je das Hochziel erreichen, den Wunsch und Willen der Kinder darauf auszurichten, die Kräfte des Herzens, der Gerechtigkeit, des Opfersinnes für Erhaltung des Friedens, für Menschlichkeit und für die Gewährung sozialer Rechte wachzuhalten und hinzugeben?

B. Richtlinien

Die Richtlinien ergeben sich aus den leitenden Grundsätzen. (I. Teil.) Sie führen die Gedanken an, deren Kenntnis und Erkenntnis der Unterricht anbahnen! soll. Jeder Lehrer ist sich bewußt, daß die Kinder damit an Probleme herangeführt werden, die erst in spätern Jahren tieferes Verständnis finden.

Soweit die Kinder die in manchen Richtlinien ausgesprochenen Werturteile nicht aus eigenen Kräften und Erfahrungen geben können, **unterbleiben** sie besser, als daß man ein vorschnelles und unbegründetes Urteil verlangt. Sonst leisten wir der üblen Art Vorschub, ohne gründliche Sachkenntnis über Motive handelnder Personen und über eigenartige Zustände zu urteilen.

C. Ethische und staatsbürgerliche Auswertung

Da der Geschichtsunterricht zu den gesinnungsbildenden Disziplinen gehört, indem er die ganze Fülle menschlichen Tuns erleben läßt, indem er Begeisterung für Ideale entzündet und das Kind verpflichtet zur Verwirklichung dieser Hochziele, und indem er aufruft zur Verantwortung für das Wohl oder die Gefährdung des Volkes, so muß er künftig seine erzieherische Mitgift höher stellen als die bislang überbetonte Vermittlung des Wissens von Begebenheiten, Ideen, Wandlungen und Persönlichkeiten.

Bei verpflichtender Beachtung der geschichtskritischen Forderung, die Motive und Handlungen der Personen, Gemeinschaften und Massen aus den Verhältnissen ihrer Zeit heraus zu verstehen und zu beurteilen, verzichten wir nicht auf die im Geschichtsunterricht als Gesinnungsfach liegende Forderung, die handelnden und leidenden Menschen vergangener Zeiten nach unsern moralischen und politischen Maßstäben zu bewerten und auf volksschädliche Folgen hinzuweisen.

Der staatsbürgerlichen Erziehung dient besonders diese Auswertung unter C neben der Behandlung der geeigneten Themen. Die eigentliche staatsbürgerkundliche Belehrung soll der Fortbildungsschule überlassen bleiben.

Die angeführten Anregungen für die ethische und staatsbürgerliche Auswertung können durch andere bessere ersetzt werden. Alle Auswertungen, die tendenzgetrübt oder zu stark moralisierend aufgetragen werden, rufen Ablehnung hervor.

D. Methode

Welches Arbeitsverfahren anzuwenden ist, ergibt sich aus dem jeweils vorliegenden Stoff.

Der **Lehrervortrag** wird immer an **erster Stelle** der didaktischen Forderungen stehn.

Ob der Stoff in einem freigestalteten Erlebnisbild dargeboten wird, das aber an die geschichtliche Wahrheit gebunden bleibt, oder in einer anschaulichen Schilderung, die novellistische Ausgestaltung meidet, darüber wird die Eigenart und Erfahrung des Lehrers entscheiden.

Das **Lehrgespräch**, das größere geistige Beweglichkeit verlangt, die Fragelust des Lehrers beschränkt, aber die der Kinder weckt, erobert immer mehr das Feld der unterrichtlichen Tätigkeit.

Wie beim Unterrichtsgespräch, das besonders der Vertiefung dient, müssen wir die **Selbsttätigkeit** der Kinder auch für die Bereitstellung des Geschichtsstoffes wecken und beanspruchen. Leider liegen nur wenige Stoffe in geeigneter Fassung vor.

Skizzen zur Veranschaulichung, zur Vertiefung und zur werktätigen Beschäftigung sollten in größerem Ausmaß den Unterricht beleben.

Nur wenn sich ein Arbeitsmittel oder methodisches Verfahren besonders empfiehlt, ist dieses angeführt. Sonst sei auf das Kapitel „**verschiedene Arbeitsverfahren und Arbeitsmittel**“ hingewiesen.

Anmerkung. B, C und D gelten nur für den Lehrplan des 7., 8. und 9. Schuljahres.

III. Lehrpläne.

Lehrplan für das 5. und 6. Schuljahr

Bei der Enge oder Leere des geschichtlichen Bewußtseins der Kinder und wegen der psychologischen Schwierigkeiten, die Kinder in Begebenheiten und Zustände versunkener Zeiten und in die geistige und seelische Lage ihrer Menschen einzuführen, kann die Vergangenheit nur lebendig werden im Schicksal anschaulich und fesselnd dargestellter Persönlichkeiten. Da schauen die Kinder die Andersartigkeit früherer Zeit und den Wandel aller Verhältnisse. Wenn die wiedererweckten Gestalten der Vergangenheit Herz und Gemüt bewegen und zur Ehrfurcht zwingen, wenn sie mit ihrem Tun und Mühen zur Nacheiferung anspornen, wenn die Kinder sich wundern über die Fülle der Erscheinungen, so ist für die Erziehung mehr gewonnen als bei dem Bemühen, einen Zusammenhang zwischen den Epochen herzustellen, wonach auch viele Erwachsene gar nicht fragen.

Menschen vieler Lebensbereiche mit ihren Nöten, Leistungen und Fehlschlägen erstehn vor ihnen: Bauern und Mönche, Fürsten und Ärzte, Handwerker und Entdecker, Arbeiter und Krieger.

Wenn irgend möglich, sind die geschlossenen Einzelbilder aus der Heimatgeschichte zu nehmen.

Sonderplan für das 5. Schuljahr

A. I. Wie die Menschen in vergangenen Zeiten lebten

1. Wie sich die Zeiten ändern. (Der Ort und die Menschen vor einem Menschenalter.)
2. Als Großvater ein Junge war.
3. Vor 100 Jahren, als die Eisenbahn gebaut wurde.
4. Vor 200 Jahren, als unsere Kirche gebaut wurde.
5. Als die Kinder noch nicht die Schule besuchen mußten.
6. Was ein schriftkundiger Zeitgenosse über den Heimatort ums Jahr 1500 berichtete.
7. Als aus dem Wohnort eines Bischofs eine Stadt hinter Mauern entstand.
8. Als die Ritter in ihren Burgen lebten.
9. Mönche bekehren die Vorfahren.
10. Der Heimatort zu Beginn der Zeitrechnung.
11. Woher wissen wir das alles? (Mündliche, bildliche und schriftliche Quellen.)

A. II. Lehrstoffe für die Mittelstufe

1. Christi Leben und Wirken in der Zeitrechnung.
2. Auf einem germanischen Gehöft.

3. Der gütige Wald.
4. Altmutter erzählt von den Göttern.
5. Römer wollen Germanien erobern.
6. Widukind kämpft für die Heimat.
7. Bonifatius predigt von Christus. Mönche roden den Wald.
8. König Heinrich rettet sein Volk.
9. Volk und Herzöge wählen einen König.
10. Edelknappe, Knappe und Ritter.
11. Bauern zahlen den Zehnten.
12. Mit einem Bauerntreck ins Ostland.
13. Eine Stadt hinter Tor und Mauer, Wall und Graben.
14. Ein Fest der Handwerker.
15. Ein Meister fertigt eine Uhr.
16. Gutenberg ersinnt eine neue Art des Druckens.
17. Raubritter überfallen einen Kaufmannszug.
18. Die hl. Elisabeth — eine Fürstin der Barmherzigkeit.
19. Bauern wollen keine Sklaven sein.
20. Ein neuer Erdteil wird entdeckt.
21. Luther trennt sich von der kath. Kirche.
22. In Winkel- und Lateinschulen.
23. Dreißig Jahre Krieg.
24. Arbeit über Arbeit auf dem Bauernhof vor 200 Jahren.
25. Aus der Franzosenzeit. Ein Heer geht unter in Eis und Schnee.
26. Auf den Straßen einst und jetzt.
27. Als die Eisenbahn aufkam. Stephenson.
28. Aus dem Dorf wird eine Stadt. (Industrie wächst.)
29. Fünf Jahre Weltkrieg. Schrecken der Bombenangriffe.

Lebensbilder bedeutender Männer

- Robert Koch. (Ein Arzt bekämpft den Tod.)
 Schliemann. (Ein Deutscher erforscht das Leben eines Volkes.)
 Berta v. Suttner. (Nie wieder Krieg!)
 Fr. Nansen. (Ein kühner Forscher in Eis und Schnee.)
 Albert Schweitzer. (Ein Deutscher bringt den Negern den Segen des Christentums.)
 E. Brandström. (Ein Engel in den Gefangenenlagern.)
 Bodelschwingh. (Ein Retter und Helfer der Ärmsten.)

Lehrplan für die Oberstufe

1. Aus der Urzeit der Menschheit

- A. a) Renttierjäger in der Eiszeit.
 b) Aus dem Faustkeil wird der Hammer.
 c) Auf Nahrungssuche. (Sammeln, Jagd.)
 d) Wie der Mensch das Feuer fand.

- e) Statt Sammeln der Früchte — Bodenpflege, Hackbau. Der erste Pflug.
- f) Aus Jägern werden Bauern. Wildtiere werden Haustiere.
- g) Wie eine Frau die Töpferei erfand.
- h) Wie der Wagen erfunden wurde.
- i) Spinnen und Weben — die Kunst der Frauen.
- j) Die Streitaxtleute.
- h) Ein Hünengrab entsteht.

B. So umgestaltet und abschreckend der Neandertaler uns erscheinen mag, er war ein Mensch mit höhern geistigen Fähigkeiten. Er nutzte die Rohstoffe und Gaben der Natur, und sein erfinderischer Sinn verbesserte mit ihnen von Generation zu Generation seine Lebensbedingungen. Er war ein Mensch. Nach einiger Sicherung des Lebens betätigte er sich als Künstler. (Höhlenbilder, worin sich auch religiöser Sinn offenbart.)

Der Überfülle unserer Zeit an Zivilisationsgütern kann das Elementare des Lebens, also Sorge um Sicherung von Nahrung, Kleidung und Heizung, nicht anschaulich und oft genug gegenübergestellt werden.

Wie viele Geräte und Werkzeuge: tönerner Töpfe und Schalen, Messer, Hammer, Beile, Nadeln, Körbe, Pflüge, Wagen, Kähne reichen in die Tiefe jener Urzeiten zurück, auch die Handfertigkeit und Kunst des Spinnens und Webens und der Hausbau.

Das Kind muß in der Heimat ein auf Schritt und Tritt von den Menschen der Urzeit in furchtbarem Daseinskampfe erkämpftes Land sehn. Die immer wieder verbesserten Werkzeuge und Geräte, die ihnen das Leben erleichterten, müssen ihm zeigen, wie wir auf den Schultern einer langen Entwicklung stehn. —

Der Einblick in einfache soziale und wirtschaftliche Verhältnisse gegenüber unsern verwickelten fällt den Kindern leichter und regt zu Vergleichen an.

Bei der Vermischung der Streitaxtleute mit den Großsteingrableuten soll nun nicht mehr nachgewiesen werden, wie dadurch ein agiler und kämpferischer Zug in die bedächtigen und friedliebenden Cromagnonleute der großen Steinhausgräber eindringt, sondern vielmehr wie die Vorgeschichtsforschung aus den Bodenfunden und dem Grabgut geschichtliche Vorgänge, hier die Ausdehnung und den Wanderzug einer Völkerschaft nachweist, obwohl kein Augenzeuge in Schriften darüber berichtete.

Vergleichend muß hingewiesen werden auf die Kulturhöhe der Völker im Orient. Bei der Bewertung der Kulturleistungen jener Völker kann man unwiderlegbar, da ihr Alter chronologisch festliegt, beweisen, daß nicht alles Kulturlicht vom Norden her die Erde erwärmte.

C. Die vergangenen Generationen — ungenannt und unbekannt — arbeiteten und mühten sich um die Sicherung des Lebens, um Erleichterung und Verschönerung des Daseins. Erkenne diese Bemühungen

dankbar an und fühle dich verpflichtet, dich auch zu sorgen für die Sicherung und Erleichterung des Lebens der nach uns kommenden Menschen.

D. Vergleiche die Bauwerke der Pyramiden und der Hünengräber.

Was füllte das Leben der Menschen der Vorzeit aus: wirtschaftlich, sozial, religiös?

Versuche aus einem Feuersteinknollen irgendein Gerät zu gestalten: Schaber, Stichel, Faustkeil.

2. Bronze- und Eisenzeit

- A. 1. Die Menschen lernen das Metall kennen.
2. Kunstvoll gewebte Kleidung und feiner Bronzeschmuck.
3. Kaufleute kommen.
4. Beim Bronzegießer. (Hochentwickelte Bronzearbeiten in Waffen, Geräten und Schmuck.
5. Ein noch härteres Metall kommt auf.

B. Gleich der Entwicklung von der Kulturstufe der Steinzeit zur Bronzezeit verlief sie z. B. auch in Ägypten, nur nicht in zeitlicher Ubereinstimmung. Wie dort erreichte die Kultur der Bronzezeit auch bei den Germanen eine bewundernswerte Höhe.

Nordische Streitwagen in ägyptischen Königsgräbern wie Bernsteinperlen unter den babylonischen Tontafelhügeln weisen darauf hin, wie Händler damals den Weg in unsere Gegenden fanden.

C. Mit den einfachsten Mitteln — ohne Erleichterung durch Maschinen — wurde das Erz geschürft und verarbeitet zu handlichen und kunstvollen Gegenständen. Wer fühlt sich da mit unsern Hilfsmitteln jenen Handwerkern und Künstlern überlegen?

3. Aus germanischer Zeit

- A. 1. Eine Markgenossenschaft. (Verlosung und Flurzwang in den Gewannen. Gemeinschaftsleben im Dorf.)
2. Von Wotan und Donar.
3. Hertha — das Abbild höchster Frauentugend.
4. Germanische Treue zu Sippschaft oder Gefolgschaft.
5. Auf einem Gauthing.
6. Germanen befreien sich von römischer Unterdrückung.
7. Germanen lernen von den Römern.
8. Hunnen überfallen einen germanischen Stamm.
9. Wanderung und Untergang eines germanischen Stammes.
10. Angeln und Sachsen heerfahrten nach Britannien.
11. Ausbreitung der Franken, Sueben und Markmannen (Bajuwaren).
12. Germanen bringen das weströmische Reich zu Fall.

B. Die germanische Göttersage trägt bis auf die Lokisage keine so frevelhaften Züge wie die griechische und römische. Keine Sage kündigt von Sinnlichkeit und Ehebruch. Die Sage von der Gotterdämmerung ähnelt der christlichen Prophezeiung vom Weltende. Auch die astronomischen Beobachtungen führten zu erstaunlichen Kenntnissen (Sirius-Lokis-Feuer).

Während zur Zeit Christi die gesamte Zivilisation Roms auf Ausnutzung eines Sklavenheeres beruhte, spielte die erzwungene Tätigkeit von Sklaven auf den Feldern und Hofstätten der Germanen eine ganz untergeordnete Rolle. Sittenreinheit, Ehrfurcht vor den Göttern, Hochachtung vor der Frau als Mutter, Wirtschaftlerin und Priesterin waren leuchtende Tugenden, die Tacitus als Mahnung und Vorbild seinem dekadenten Volke vorhielt.

Der tragische Untergang des suebischen Heeres unter Ariovist und die Befestigungslinie hinter Rhein-Limes und Donau verhinderte das Einsickern anderer germanischer Völkerschaften in den keltischen Raum und damit ihre Romanisierung, aber andererseits bewirkte dieser Sperrriegel die Festigung der Kraft der Stammesverbände, die aus den verschiedenen kleinen Völkerschaften entstanden.

Nicht nur das Verlangen und Bedürfnis nach Siedlungsland, auch Sucht nach den Schätzen des Römerreiches riß die ostgermanischen Stämme hin zum Verlassen ihrer Wohnsitze. Bedauern müssen wir den Untergang aller ostgermanischen Stämme, aber beklagenswerter ist der damit verbundene Verlust ihrer Wohngebiete im böhmischen Kessel, in Schlesien und im Weichselgebiet an slavische Völker.

Die Gerechtigkeit verlangt, daß wir nicht allen Ruhm an Attilas Niederlage auf den katalaunischen Feldern den Westgermanen zuteilen, sondern daß wir auch dem Römerheer einen wesentlichen Anteil zuerkennen. Es war die letzte, folgenreiche große Tat des zusammenbrechenden Römerreiches.

Die Germanen, die Wohnsitze in den römischen Gebieten nahmen, erlagen nach Generationen den wirksamen Kultureinflüssen der Antike. Die Blutmischung förderte die Preisgabe des germanischen Kulturerbes. Der eigentliche Einfluß der antiken Kultur auf die seßhaft gebliebenen Westgermanen wirkte sich erst mit ihrer Christianisierung aus.

Bodenfunde und Volkstumskunde sind untrügliche Zeugen eines großen geschichtlichen Vorgangs. (Sprache, gleiche Namen für Flüsse, Orte und Berge, Grabgut.) Siedlung der Angeln und Sachsen.

C. Sittenreinheit, Einfachheit und Gottesfurcht bürgen für ein starkes und gesundes Volk, aber Entsittlichung, Religionslosigkeit und Verweichlichung ziehen den Niedergang des Volkes nach sich. — Verkehr mit fremden Völkern bereichert uns mit Kulturgütern.

Wer die Heimat verläßt, begibt sich oft ins Elend (ali lenti).

D. Volkskundliche Aufgaben: Nachwirkungen aus germanischem Brauchtum.

Skizze über den Ostraum zu germanischer Zeit und heute als Siedlungs-, Kultur- und Schicksalsraum.

Sprachkundliches: Lehnwörter aus dem Lateinischen.

4. Der germanische Volksstamm der Franken wird eine europäische Macht

A. Chlodwig einigt durch List und Gewalt die fränkischen Teilreiche. Theoderichs Versuch, Römer und Germanen in seinem Staat zu einigen, mißglückt.

Germanen werden Christen.

Das Wirken des hl. Bonifatius.

Franken verteidigen das Abendland gegen den Mohamedanismus.

Karl der Große.

Schützer des Reiches — Sachsenkriege — Auf einem Meierhof — Kaiserkrönung — Ein Tag in der Pfalz zu Aachen — Ein Bauer wird hörig.

B. Unterschiedlich von den Wanderungen und Eroberungen der Ostgermanen vollzog sich die Besitzergreifung römischen Reichsbodens durch die Franken. Anfangs vertrieben sie die Romanen aus dem eroberten Gebiete und besiedelten das Land. Nach der Besiegung des letzten römischen Herrschers in Gallien führte Chlodwig eine andere Art der Besiedelung durch. Nur das Staatsland nahm Chlodwig in Besitz. Den Römern ließ er Eigentum, Sprache, Religion und Freiheit. Herrschgier, Grausamkeit, Heimtücke — aber auch Klugheit und Mäßigung in der Behandlung der Kirche und der Römer, schlimme und gute Eigenschaften, führten Chlodwig zu seinen Erfolgen: zum Aufbau eines neuen Staatsgebildes.

Außere Gründe veranlaßten ihn zur Annahme des Christentums. Dadurch gewann er die christlichen Römer des eroberten Restreiches und leitete die Missionierung seiner Franken ein, wodurch sich die Vermischung beider Völker anbahnte. Die Franken nahmen von den gebildeten Römern neben dem Glauben deren Sitten und Bräuche, deren Schrift und Sprache an.

Die frühere Volksversammlung der Gemeinfreien sank ab zur Heerschau, verlor also ihre ursprüngliche Bedeutung. Da das Reich sich über weite Gebiete ausgedehnt hatte, war die Befragung der Männer im Gau- und Volksthing nicht mehr möglich. Da Chlodwig den Römern als Nachfolger des Kaisers galt, wandelte sich seine Stellung vom abhängigen Gaufürsten zum unabhängigen König.

Karl der Große vollendete die Staatsschöpfung Chlodwigs: er vereinigte durch Bezwingung der Bayern, Langobarden und Sachsen alle germanischen Stämme in seinem Reich. Die Einbeziehung der Sachsen in seinen Machtbereich hatte die bedeutsame Folge, daß die Germanen das Übergewicht gegenüber den Romanen im Frankenreich hatten. Somit war der Gefahr vorgebeugt, daß die andern germanischen Stämme gleich den Franken in Gallien romanisiert wurden. — Die slavische

Westbewegung über Elbe und Saale brachte er zum Stillstand. (Sorbische Mark.)

Weiterhin beendete er mit der Missionierung der Sachsen die Christianisierung der deutschen Stämme. Der erste Anlaß für das Eindringen ins Sachsenland lag in dem Vergeltungstrieb für Grenzüberfälle. Erst späterhin folgte die gewaltsame Einführung des Christentums.

Da er das größte Reich des Abendlandes beherrschte und da er Beschützer des Papstes und der Christenheit wurde, erhielt er den höchsten Titel „Römischer Kaiser“.

Als wahrer Staatsmann organisierte er eine zeitgemäße Verwaltung seines weiten Machtbereiches.

Darüber hinaus gingen von seiner Persönlichkeit weithin wirkende geistige und wirtschaftliche Antriebe aus.

Die erste soziale Umschichtung vollzog sich mit der Entstehung des mit Vorrechten ausgestatteten Dienstadels und mit dem Absinken der Gemeinfreien in Hörigkeit.

Der Arbeitseifer und die Zähigkeit der christlichen Sendboten aus Irland und England bei Rodung und Urbarmachung, ihre Handfertigkeit bei der Errichtung von Kapellen und Hütten, wie ihre sachkundige und hingebungsvolle Betätigung als Heilkundige für Mensch und Tier und ihr freimütiger Kampf für Christus ließen sie Fürsten und Volk gewinnen. In frommen Frauen fanden sie die besten Stützen.

C. Ausbreitung des Glaubens durch Gewalt im Urteil früherer unduldsamer Zeiten und der Gegenwart.

Jedem Volk weist Gott eine besondere Aufgabe zu.

D. Nachweis, wie Christi Lehre die Germanen nicht verweichlichte, sondern gewaltige Kräfte in ihnen wachrief.

Vgl. Karls abendländisches Reich und die Bestrebungen der Europa-Union.

Skizze: Alte Slavengrenze von Eutin bis Udine. — Grenze nach der deutschen Ostlandsiedlung. — Oder-Neiße-Linie. — Zonengrenze der russischen Besatzungsmacht.

5. Zerfall des Frankenreiches

- A. a) Entstehung von Deutschland und Frankreich.
- b) Bedrohung des ostfränkischen Reiches durch Normannen und Ungarn und die Stammesherzöge.
- c) Heinrich I. — ein wahrer König.
- d) Otto I. — deutscher König und römischer Kaiser.
- e) Bischöfe werden Landesfürsten.
- f) Wie Oesterreich entstand.
- g) Normannen erobern England.

B. Obwohl sich in friedlicher Vereinbarung die Trennung des Westfranken- vom Ostfrankenreiche vollzog, war jene Stunde verhängnisvoll.

Jedes Reich hatte seine Nöte, die größeren aber bedrohten das Ostfrankenreich.

Heinrich bewahrte das Sachsenland vor weiteren ungarischen Einfällen, brachte das Vordringen der Slaven zum Stillstand, schulte ein Reiterheer, einigte durch Klugheit (Bayern) und Energie (Lothringen) die ostfränkischen Stämme, bahnte durch Anlegung von Bergeorten für Krieger, Bauern, Vieh und Lebensmittel die Entstehung von größeren Siedlungen an. — Heinrich war kein „Städtebauer“.

Nach einem Zeitraum von mehr als 100 Jahren unter christlichem Einfluß hatten die Sachsen so viel Segen von der Kraft der Lehre Christi erfahren, daß jede Gefahr des Rückfalles in den einst mit Zähigkeit festgehaltenen Glauben der Väter überwunden war. Heinrichs Gattin Mathilde war eine Urenkelin Widukinds.

Nicht aus dem von der NS. propagierten Grunde einer Kirchengeneigenschaft Heinrichs I. lehnte dieser König die Salbung durch einen Bischof ab. In Fortführung des Brauches der Karolinger wollte er sich vom ersten Bischof der Kirche, dem Papste, salben lassen. Sein allzufrüher Tod verhinderte den geplanten Zug nach Rom.

Die Lebensarbeit des Vaters bahnte Otto I. den Weg, die Ungarn entscheidend zu schlagen dank des geschulten Reiterheeres und dank der geeinigten Kraft aller deutschen Stämme. Folgen: ungestörte Besiedlung der Donaupassage und der Ostalpen, Seßhaftwerden der Ungarn, wodurch Nord- und Südslaven geschieden wurden.

In der Organisation der Reichsverwaltung mißglückten die Versuche, die selbständig gewordenen Herzöge zu Beamten zu machen, und Otto I. wurde dazu gezwungen, Bischöfe als Beamte einzusetzen. Deren Treue war infolge des Kaisers Verbindung mit dem Papst eine feste Bürgschaft. So wurden und blieben die Bischöfe die Hauptstützen für die Einheit des Reiches.

Als der Papst Ottos Hilfe gegen den Adel Roms erbat, wurde Otto als Schützer der Kirche zum Kaiser gekrönt. Als so Kaiser und Papst, Reich und Kirche in solch enge Verbindung gebracht waren, erfüllte Otto auch die andere Pflicht: die Glaubensverbreitung. Er gründete das Bistum Magdeburg für die Bekehrung der Elbe- und Saaleslaven, während Heinrich II. das Bistum Bamberg für die Bekehrung der Mainslaven schuf.

Das Mannestum der ersten beiden Sachsenkönige fand seine Ergänzung in den Gemahlinnen Mathilde und Adelheid, die beide tätigen Anteil als Beraterin an Angelegenheiten der Regierung nahmen und in ihrer christlichen Haltung vorbildlich auf das Volk wirkten.

(Adelheid, Mutter der Könige. Roman.)

Die Streitfrage der Italienpolitik gehört nicht in die Volksschule. Dem Vorwurf, statt wertvolle Kräfte in Italien zu vergeuden hätten die deutschen Könige das Reich nach Osten ausweiten sollen, steht schon die Tatsache entgegen, daß derzeit das Ausgangsgebiet der späteren Ostlandkolonisation noch keinen Überfluß an Bauern und Mönchen hatte, daß auch das Bürgertum der Städte sich eben erst entwickelte.

6. Das kirchliche Mittelalter

- A. 1. Segensreiches Wirken der Klöster. Oder: **Wie das Abendland unter Christi Kreuz gesegnet ward.**
2. Der Dombau zu Speyer. Romanischer Baustil.
3. Streit zwischen Kaiser und Papst.
4. Gott will es! Des Abendlandes Kampf um das Heilige Land.
5. Die hl. Elisabeth. Der hl. Franziskus von Assisi.

B. 1. Die Bedeutung der Mönchsorden, für alle Bereiche menschlicher Daseinsführung kann nicht ausführlich genug veranschaulicht werden.

2. In den Kirchenbauten — Michaelis- und Godehardikirche in Hildesheim, Dom zu Bamberg und Speyer, Abtkirche in Gernrode — offenbart sich germanische Kraft in Verbindung mit christlicher Glaubenshaltung.

Wie Christi Leben und Lehre das deutsche Herz ergriff durch das Gebot der Barmherzigkeit (Gründung von Spitälern in großer Zahl) beweist wohl, wie wesensverwandt Deutschtum und Christentum sind.

Der Einfluß der christlichen Fürstinnen, in Klostererziehung zu geistigen Höchstleistungen und zu ruheloser karitativer Hilfe aufgerufen, zeigte sich sowohl in der Beratung ihrer Männer bei Regierungsangelegenheiten, wie besonders in jeder Art karitativer Betätigung: Dienst in Spitälern, Gründung solcher Anstalten, Almsgaben.

Für alle erfahrenen Segnungen des Christentums, aber auch in überzeugter Erkenntnis der Wirkung dieser erd- und himmelverbindenden Macht gründeten Fürsten und Adlige Klöster und versahen sie mit hinreichendem Landbesitz zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes. Die Frauenklöster waren keine Versorgungsanstalten für die unverheirateten Töchter des Adels, sondern rein religiöse Gründe bewogen sie, die Weltabgeschiedenheit stiller Klöster und die strengen Ordenspflichten auf sich zu nehmen.

3. Der unselige und das deutsche Leben belastende und zersetzende Streit zwischen Kaiser und Papst nahm seinen Ausgang von den Maßnahmen Otto I. zur Sicherung der Reichsverwaltung, als er ihm ergebene Bischöfe zu Reichsfürsten einsetzte. Da manche dieser Bischöfe für ihr geistliches Amt keine Berufung aufwiesen und infolgedessen die Pflichten ihres hohen Amtes vernachlässigten, mußte der Papst eingreifen, da die Kirche es als ihr Recht verteidigte, nur geeigneten Geistlichen diese Würde anzuvertrauen.

Der Canossagang war nicht so sehr politische Berechnung, sondern erfolgte im tiefen religiösen Drang, sich vom Bannspruch zu lösen. Die damalige Zeit sah darin keine Demütigung vor sog. „geistlicher Herrschier“. Auch französische Könige, wegen ihres sittlichen und gewaltamen Verhaltens mit dem Banne belegt, versöhnten sich mit der Kirche nach öffentlicher Kirchenbuße.

4. Religiöse Begeisterung wie nie zuvor erschütterte das gesamte Abendland und befähigte es zu beispiellosen opfer- und entsagungsvollen

Kriegsfahrten. Völkische Überheblichkeit, pochend auf Leistung oder besserer Eigenart, wurde nirgendwie offenbar zwischen den Völkern.

Mißerfolg war den Kreuzzügen beschieden in bezug auf das Ziel ihrer Sehnsucht. Die Folgen aber, da die Kreuzfahrer andere Sitten, andere Lebensart im Orient kennenlernten, äußerten sich in den Bereichen des Handels und Verkehrs, in dem Aufblühen mancher Gewerbebezüge und nicht zuletzt in der gerechteren Beurteilung anderer Völker.

C. Bei der Behandlung der Kreuzzüge besteht die Möglichkeit, in einem abgeschlossenen Kreis alle geschichtlichen Antriebe aufzuzeigen:

- seelischer und materieller Art,
- individueller und kollektiver Art,
- wirtschaftlicher, politischer und sozialer Art,
- religiöser und weltlicher Art.

7. Rittertum und Bauerntum

- A. a) Entstehung des niedern Adels. Das Lehnswesen.
- b) Das Leben auf der Burg. Ritterliche Dichtung.
- c) Ritter nehmen das Kreuz.
- d) Gründung der Ritterorden.
- e) Kaiser und Ritter auf dem Römerzug.
- f) Leistung der Bauern bei der Innenkolonisation.
- g) Deutsche Bauern ziehen ins Ostland.
- h) Erschwerung des Lebens der Bauern.

B. Die Romantisierung des Rittertums wirkte sich bis heute aus in der servilen Haltung vieler Kreise gegenüber dem Adel. Der Dienstadel verleugnete Jahrhunderte hindurch seine Herkunft aus Bauernblut und hält auch noch heute seine Exklusivität aufrecht. So notwendig in der Zeit der Entstehung der Reiterheere auch das Aufkommen der Ritter war, so verständlich die Belohnung der ergebenen Ritter mit Landbesitz und Vorrechten sich anließ, so verhängnisvoll wirkte sich die soziale, rechtliche und wirtschaftliche Abhängigkeit der Bauern aus.

Die Lebensführung des Ritters sollte nach kirchlichem Gebot den Idealen der Zucht, der Hilfe an den Armen, dem Schutze aller Schwachen und dem Kampfe gegen Glaubensfeinde und Heiden geweiht sein. Der Lehnseid, da er religiös unterbaut war, verpflichtete stärker als materielle Erwägungen.

Die Kreuzzüge offenbarten am sinnfälligsten die christliche Beseelung des Rittertums und außerdem die Geisteshaltung des abendländischen Feudalismus. Trotz der verschiedenen Sprache, trotz mancher völkischen Eigenarten fühlte sich der Adel Englands, Frankreichs und Deutschlands als eine Einheit.

Die christliche Verpflichtung zur Barmherzigkeit und zum Dienst an den Schwachen bewog die Ritter zur Gründung der Ritterorden, wodurch ihnen außerdem die strenge Ausübung der Mönchsgelübde und des weitem Kampfes gegen die Ungläubigen auferlegt wurde.

In den Epen und Dichtungen der ritterbürtigen Sänger strebte und drang der deutsche Geist zu Höhen und Tiefen der Erkenntnisse und zu lyrischen, herzbewegenden Klängen.

Die Ritterfrau strebte nicht über den Bereich ihres Hauses und Hofes hinaus. In sittlicher Reinheit, in Gewöhnung an alle fraulichen Hausarbeiten erzog sie die Töchter und herrschte als kundige Wirtschaftlerin über das Hausgesinde, über Küche und Keller.

Jeder Betrieb eines Grundherrn deckte den eigenen Bedarf an Lebensmitteln und Gebrauchsgütern.

Der ritterlichen Lebensführung und Bevorrechtigung stand später die drückende Lage der Bauern gegenüber. Während der Ritter durch Teilnahme an lehnspflichtigen Kriegszügen immer neuen Landgewinn einheimste, traf die kriegsfahrenden Bauern immer neuer Verlust, den auszugleichen die Bauern in immer größere Schulden verstrickte. Der Verzicht auf weitere Ausübung der Wehrpflicht und die Liebe zur Acker-scholle wurde mit der Preisgabe der bäuerlichen Freiheit und der Übernahme zuletzt unerträglicher Fronen erworben. Da der Grundherr außerdem als Gerichtsherr fungierte, nutzte der Appell an ein höheres Gericht nichts, da auch dort Adlige walteten.

Nicht das Schwert des Ritters deutsche das Ostland ein, sondern der angesiedelte Bauer, ohne dessen zähen Fleiß das eroberte Ostland er-tragsarm oder eine Öde geblieben wäre.

Die Besiedlung des Ostlandes konnte sich erst vollziehen nach der großartigen Leistung der Innenkolonisation, als die Dörfer überquollen von landsuchenden bäuerlichen Kräften.

Die Ostlandsiedlung war eine einzige kulturelle Leistung, wie sie bisher in Europa kein Volk vollbrachte, und keine Eroberung, wie es die gegnerische slavische Geschichtsdeutung behauptet. Böhmisches und ungarische Könige, die slavischen Fürsten von Pommern und Schlesien riefen deutsche Bauern, Bürger, Mönche und Ritter ins Land zur wirtschaftlichen und kulturellen Förderung.

C. Der zähe Fleiß des Bauern hat dem deutschen Volke mehr genutzt als alle glänzenden Rittertaten.

D. Beweise unser historisches und lebendiges Recht auf die geraubten Ostgebiete.

8. Bürgertum im Mittelalter

- A. 1. Entstehung der Städte. Das Handwerk wird zum Beruf.
2. Das Leben in den Städten.
3. Stadtluft macht frei.
4. Kampf um Befreiung vom Grundherrn.
5. Kampf der Zünfte mit dem Rat.
6. Opfersinn der Bürger (Spitäler, Kirchen [Gotik] und Rathäuser).
7. Städte schützen sich. Die Hanse.
8. Kunstfertigkeit des deutschen Handwerks.

9. Ein Dominikaner predigt.

10. Religiöser Fanatismus der Geißler.

B. Die Grundherrn begünstigten die Entstehung der Städte, da ihnen die Marktgerichtsbarkeit wie auch der Grunderwerb der Kaufleute und Handwerker unentbehrliche und laufende Einnahmen sicherten. —

Die werdenden Städte — erst um 1150 — änderten das Gesicht der Landschaft, wie auch ihr Bürgertum umgestaltend auf das soziale Gefüge des Volkes und auf das politische Geschehen wirkte. **So kommt mit den Städten ein neuer Zug in die deutsche Geschichte.** Die Verbindung vieler Bürger mit bäuerlicher Tätigkeit blieb in Kleinstädten bis auf den heutigen Tag wirksam. Die ursprüngliche Abneigung der Deutschen, in Häusern der engräumigen Städte zu leben und zu arbeiten, ließ allmählich nach. Mit dem Bewußtsein ihres handwerklichen Könnens und steigenden Besitzes wuchs der Wunsch, selbst über das Schicksal der städtischen Angelegenheiten zu bestimmen. Die ständige Geldknappheit des Fürsten oder Grundherrn klug ausnutzend, erreichten die Bürger die Freiheit von allen grundherrlichen Lasten und damit eigene Verwaltung. Aus eigenem Recht konnten sie nun Märkte abhalten und sich damit ergiebige Einnahmequellen erschließen wie auch aus der eigenen Gerichtsbarkeit.

Während auf dem Lande der freiheitliche Sinn durch die ständig vermehrten Fronden erstarb, blieben die Bürger freiheitlich gesonnen und verteidigten trotzig ihre Unabhängigkeit gegen jeglichen Versuch von Adel und Landesfürst, sich den Wohlstand und die Wirtschaftskraft der Stadt dienstbar zu machen.

Der wachsende Wohlstand, ihre wirtschaftlichen Leistungen und ihre geistigen Potenzen befähigten die Bürger dazu, als selbständiger und mitentscheidender Stand ins soziale Leben einzutreten und die feudale Gesellschaftsverfassung zu überwinden und im 18. Jahrhundert den Absolutismus zu stürzen.

Die Sorge der Zünfte um gute, gediegene Beschaffenheit der Ware, um gerechten Preis wie für Sicherung des Lebensunterhaltes der Familien der Zunftgenossen erfolgte nach christlichen Grundsätzen. Die strenge und peinlich genaue Schulung des Nachwuchses sorgte für Hochhaltung des handwerklichen Könnens.

Der fromme, tief von christlichen Antrieben entzündete Sinn der Bürger rief sie auf zum Opfer. Sie erbauten Gotteshäuser (gotischer Stil) von bewundernswerter Kraft und Schönheit, schufen holzgeschnitzte Altäre und steingemeißelte Portale und Rosetten von unnachahmlicher Pracht, schmückten den Kirchenraum mit farbenprächtigen Gemälden, wie sie bis da und bis heutzutage kein Künstler in gleicher Innigkeit und Gottesverehrung geschaffen hat. Im Kirchenbau mit seinen ragenden Türmen und hohen Hallen, Altären, Bildwerken und Gemälden offenbarte sich ein Reichtum religiöser Gefühle: die Freude am Überirdischen, erhebende Gottesehnsucht und beglückende Versenkung in Gottes Willen und Christi Leben und Leiden.

In den Stadtbündnissen entfalteten die Städte wachsende politische Macht zu einer Zeit, als die Reichsgewalt des Kaisers mehr und mehr erlosch. Leider stützte das Bürgertum nicht wie in England und Frankreich die Königsmacht, sondern es war wie in Italien in egoistischer Blickverengung nur auf Stärkung eigener Wirtschaftsinteressen bedacht.

C. Einigkeit der Bürger erreicht die höchsten Ziele. — „Gemeinschaften sind ebenso verantwortlich wie Einzelwesen.“ (Webster.)

D. Aufgaben: Stadt als militärischer und politischer Stützpunkt,
als Marktplatz,
als Finanzquelle.

Militärische, politische, wirtschaftliche und kulturelle Wirksamkeit oder Machtwirkung der Hansestädte damals und heute. (Vergleich.)

9. Eine neue Zeit bricht an

A. 1. Entdeckungen und Erfindungen:

Eine furchtbare Waffe entsteht in der Zelle eines Mönches.

Umseglung der Erde.

Bewegliche Lettern.

Die Erde bewegt sich um die Sonne.

2. Luther bekämpft die Art der Ablassverkündigung.

Luther bekennt sich vor Kaiser, Reichsfürsten und hoher Geistlichkeit zu seiner Lehre.

Landesfürsten helfen zur Ausbreitung der neuen Glaubensgemeinschaft.

3. Bauern stehn auf zur Befreiung von unerträglicher Last.

4. Die Erneuerung der katholischen Kirche. Petrus Canisius.

Konzil von Trient.

Wirksamkeit und Einfluß der Jesuiten.

5. Religionsfrieden von Augsburg.

B. Die Gebundenheit des mittelalterlichen Menschen, gebunden in Glauben, Wirtschaft, Stand, Sitte und heimischem Brauchtum, wurde gelockert durch die Kunde von unglaublichen Erfindungen und Entdeckungen. (Vgl. damit unsere Zeit.) Der bisherige abendländische und mittelmeeerische Schicksalsraum dehnte sich zur unmeßbaren Weite der Welt über Ozeane und Festlande hinweg. Die alten Handelswege zwischen dem Mittelmeer und der Mitte Europas verloren ihre Bedeutung. Die seefahrenden Nationen am Atlantik nutzten ihre Lage: Ausbeutung der Reichtümer Amerikas und Besiedlung.

Die Lösung des Menschen aus bisher für unerschütterlich gehaltenen Sicherheiten — eine der fesselndsten Begebenheiten der abendländischen Geschichte — wurde besonders gefördert durch das neue Weltbild des Kopernikus und durch die mit der Renaissance aufkommenden Weltanschauung, wonach der Mensch das Maß der Dinge wurde, wodurch Gott aus der bisherigen zentralen Stellung als Ursprung und Ziel alles

menschlichen Tuns und Leidens verdrängt wurde. Die verhängnisvolle Gottentfremdung begann.

Auch die Wissenschaft, bisher nur mit der Betrachtung ewiger Werte zufrieden und beglückt, begann die bisher ehrfürchtig betrachteten geheimnisvollen Erscheinungen der Natur zu enträtseln und zu entzaubern durch peinlich genaue Beobachtungen und Experimente. Das Studium und das verlockend wirkende Vorbild der wiederentdeckten Antike förderte die Gottentfremdung. Der Bau zum Himmel strebender Kirchenbauten hörte auf, da auch der Opfersinn erlosch. Die Baukünstler ahmten antike Vorbilder nach und schufen die weltlichen Bauten der Schlösser und Bürgerhäuser.

Als nun durch Luthers und Zwinglis Auftreten und Wirksamkeit manche Glaubenssätze bezweifelt und von ihnen verworfen wurden, brach das einheitliche mittelalterliche Weltanschauungsgefüge ganz zusammen.

Bei Behandlung der Reformation müssen wir zugeben, daß durch Veräußerlichung und Verweltlichung manche Bereiche kirchlich-religiösen Lebens stark reformbedürftig waren, daß Luther beim Anschlag der Thesen aus tief religiöser Sorge handelte, nicht aus rechthaberischer Auflehnung gegen ein Dogma der katholischen Kirche. Daß dieser erste Schritt enden würde in einer unheilvollen Glaubensspaltung konnte Luther nicht voraussehen und lag auch nicht in seiner Absicht. Gott ließ die Glaubensspaltung zu. (Lortz.) Für unsere Kirche hatte der Glaubensstreit auch heilsame Folgen, da er ungeahnte Erneuerungskräfte auslöste.

Manche Landesfürsten nahmen aus ehrlicher Überzeugung, andere aus rein materiellen Erwägungen (Aneignung des Kloster- und Kirchengutes) den neuen Glauben an. Sie bestimmten das Bekenntnis ihres Staatsvolkes, wodurch der neue Glaube über ganz Deutschland verbreitet wurde. Durch ihre geistige Macht als „*summus episcopus*“ wurde die landesherrliche Stellung der Landesfürsten besonders befestigt. Da diese lutherischen Reichsfürsten vereint gegen den Kaiser standen, wurde dessen Machtbereich noch mehr eingeschränkt.

Der verwerfliche Zwang auf das Gewissen der Untertanen und ihre Vertreibung bei Glaubensstreue wurde nicht nur von katholischen und lutherischen Fürsten ausgeübt, sondern auch von reformierten Fürsten ihren lutherischen Untertanen gegenüber.

Luthers Lehre von der Freiheit des Christenmenschen zündete in den gequälten Bauern und entfesselte ihren Aufstand gegen die unmenschlichen Bedrücker. Zum erstenmal in der deutschen Geschichte suchte der niedere Stand der Bauern in den Verlauf des Geschehens einzugreifen.

C. 1. Die Goldgier stachelt wohl den Unternehmungsgeist an, verschüttet aber Gewissen und Nächstenliebe. (Ausbeutung in Mexiko und Peru durch die Spanier.)

2. Karls V. Edelsinn am Grabe Luthers gegen Albas Ansinnen.

3. Machtgier deutscher Fürsten lieferte deutsche Gebiete an der Westgrenze an Frankreich aus.

10. Religionskriege

- A. 1. Alba wüetet in den Niederlanden.
2. Verfolgung der Hugenotten in Frankreich.
3. Der Dreißigjährige Krieg.
4. Hexenwahn.

B. 1. Die unmenschlichen Grausamkeiten erzwangen im südlichen Teil der Niederlande die Rückkehr zum alten Glauben, erweckten aber in den nördlichen Gebieten (Holland) einen noch stärkeren und unerschütterlichen Widerstandsgeist. Keine helfende Hand im Reich regte sich, dem Wüten der „Seligmacher“ zu wehren. Daher bahnte sich in Holland die Abkehr vom Reich an. Dazu trat der berechtigte Stolz, aus eigener Kraft der Obermacht getrotzt zu haben.

2. Hinterhalt und Tücke suchten mit einem Schlag die Andersgläubigen auszurotten. Als später die Hugenotten auswanderten, verloren sie zwar die Heimat und ihre Erwerbsplätze, blieben aber ihrer Überzeugung treu.

3. Statt gegenseitiger Duldung und statt durch vorbildliche Lebensführung für seinen Glauben zu werben, wuchsen die Feindseligkeiten und Spannungen zwischen den Bekenntnisgemeinschaften und entluden sich im 30jährigen Krieg. Dieser entbrannte zuerst als wirklicher Religionskrieg, wandelte sich hernach in einen politischen, mitteleuropäischen Krieg.

Neben rein idealen Gründen bewogen Gustav Adolf auch reale und machtpolitische Strebungen zur Heerfahrt über die Ostsee. In gleicher Weise wie zu Napoleons Zeit die deutschen Fürsten oder ihre Sendlinge in Paris antichambrierten, um durch hündisches Kriechen und durch Bestechungen das Gebiet mediatisierter oder säkularisierter Herrschaften zu gewinnen, so mühten sich bei Gustav Adolfs Aufenthalt in Frankfurt am Main deutsche Fürsten um seine Gunst, um mit möglichst großen Landbissen bedacht zu werden. (Oxenstjernas Urteil.)

Der 30jährige Krieg war nicht nur ein Krieg zwischen den Bekenntnissen, sondern auch eine entscheidende Auseinandersetzung zwischen dem Kaiser und den Landesfürsten. Diesen wurden alle Hoheitsrechte zugestanden, und sie wurden — was diese Zugeständnisse noch mehr zum Sprengmittel gegen die Einheit gestaltete — von Frankreich und Schweden als „Libertät“ garantiert. Dadurch wurden diese beiden Mächte zum Eingreifen in deutsche Angelegenheiten verpflichtet, falls der Kaiser den Landesfürsten die Regalien beschneiden sollte. Ein französischer Geschichtsschreiber bezeichnete die Libertät, die die Fürsten ermächtigte, mit einer ausländischen Macht ein Bündnis einzugehen, sehr treffend mit dem einzig richtigen Urteil „Hochverrat“.

Durch die volle Souveränität der Einzelstaaten und durch die Bemühungen der Fürsten und der ihnen ergebenen Staatsmänner erstickte das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen und damit der Reichsgedanke. Der Sondergeist, der einst in den Stämmen sich zersetzend auswirkte gegen Zusammenfassung der Kräfte, wurde nun in den

mehr als 300 Einzelstaaten aus reiner Staatsraison gepflegt und verengte sich zur Sorge einzig für das Staatsvolk.

Abgedrängt von den Mündungen des Rheines, der Weser, Elbe und Oder verlornte das deutsche Volk den Blick auf das Meer.

Die Geschichtslüge von dem frevelhaften Befehl Tillys, Magdeburg niederzubrennen, lebt noch immer, obgleich auch evangelische Geschichtsschreiber darauf hinweisen, daß Tilly sich aus Selbsterhaltung der starken Festung möglichst ohne ihre ernsthaftige Beschädigung bemächtigen mußte.

Wenn auch eine Bestimmung den Untertanen Glaubensfreiheit zusicherte, so blieb diese Zusicherung noch Generationen hindurch ohne praktische Auswirkung. In vielen Staaten galten die Gläubigen, die sich nicht zum Glauben des regierenden Fürstenhauses bekannten, als Bürger zweiter Klasse und blieben bei Besetzung von Beamtenstellen unberücksichtigt.

4. Die Bemühungen des Jesuitenpaters v. Spee im Kampf gegen den Hexenwahn sind gebührend zu würdigen.

C. Achte eines jeden religiöses Bekenntnis.

Bekehrung Andersgläubiger durch Zwang ist verwerflich.

11. Die Fürsten herrschen unbeschränkt

A. 1. Wie Ludwig XIV. unbeschränkt herrscht.

2. Frivoles Treiben in Versailles.

3. Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg — als absolut regierender Reichsfürst — heilt die Wunden des Krieges.

4. Niederlage des unbeschränkten Königtums in England. Sieg des Parlaments. (s. S. 31 u. S. 46.)

B. In ihrer Machtfülle als Landesherr setzten die Fürsten die Teilgewalten ihres Staates außer Kraft und Geltung, d. h. sie brachen die bisherige Macht der Stände, des Adels und der einst aufstrebenden Städte. Statt der Verwaltung durch den Rat und die berufsstolzen Zünfte unterstanden die Städte nun oft ganz fremden und ganz sachunkundigen Beauftragten des Landesherrn. Die Adligen, als Grundherrn fast allmächtig und durch ihre Ständevertretung bisher das einzige Korrektiv der gesetzgeberischen, steuerlichen und militärischen Tätigkeit der Fürsten verloren ihre ständischen Rechte, blieben aber wegen ihrer Steuerfreiheit und der Beibehaltung aller grundherrlichen Befugnisse und Nutzungen doch noch ein bevorrechtigter und von der Gunst der Fürsten bevorzugter Stand. Die Fürsten verstanden den Adel außer durch die Aufrechterhaltung dieser hervorgehobenen Stellung sich noch dadurch dienstbar zu machen, daß sie ihn teilnehmen ließen an ihrer üppigen Hofhaltung.

Die Stützen des Absolutismus waren: das stehende Heer, die Beamten-schaft, die regelmäßige einlaufenden Staatseinkünfte und das sich durch-

setzende römische Recht, wonach — wie zur römischen Kaiserzeit — der Fürst sein Herrschaftsgebiet als Eigentum und die schaffenden Bürger und Bauern als rechtlose Untertanen ansah. Durch die Erschließung neuer Geldquellen: Akzise, Einrichtung von Manufakturen, große Gewerbebetriebe ohne Maschinen, Staatsmonopole auf Salz, Tabak, Kaffee, Vergebung von Monopolen (Alleinrecht zur Herstellung) an Unternehmer machten die Fürsten sich unabhängig von der Bewilligung der Steuern durch die Stände. Da die Hofhaltung mit ihrem Luxus, die fürstlichen Prachtbauten, das stehende Heer und die Bezahlung der Beamten beträchtliche Summen erforderten, mußte der Staat gleich einem großen Wirtschaftsbetrieb diese Gelder aufbringen. Daher griff die Allmacht des Staates überall dort ein, wo Geld zu verdienen und zu sparen war. (Verbot der Einfuhr von bestimmten Gütern, Erhebung von Schutzzöllen, Anfertigung aller Gebrauchsgüter und Erzeugung der Rohstoffe im Inlande, Verkauf von Fertigwaren an das Ausland.)

Der Reichtum des Landes wurde bewertet nach seinem Besitz an Geld. Dieses System, wonach der Staat die Anfertigung und den Verkauf der Waren regelte, wonach also der Staat als Kaufmann auftrat, hieß das Merkantilssystem.

Nachwirkung bis heute. Der freie und schöpferische Kaufmann erblickt darin eine unerträgliche Bevormundung.

Der Aufbau des stehenden Heeres in Brandenburg, also die Entstehung der Militärmacht Preußens, wird heute als der Beginn des Weges angesehen, der uns ins Unheil stürzte. Aber in der damaligen Zeit der Durchzüge und Einquartierungen fremder Heere in einer Zeit, da keine Macht Schutz und Hilfe bot, mußte ein tatkräftiger Landesfürst darauf sinnen, sich in dieser Notlage selbst ein Heer zu schaffen, das sein ausgeplündertes Land und die auf ein Drittel ihres Bestandes herabgesunkene Bevölkerung vor weiteren Verlusten schützte. Hier lag eine Notwendigkeit vor. Dagegen war die ungeheure Vermehrung des Heeres unter Friedrich Wilhelm I. durch keine Notwendigkeit begründet. Sie artete durch diese die Kräfte des Landes weit übersteigenden Maßnahmen und durch die barbarische Art des Exerzierdienstes zum Militarismus aus. Das bis auf den letzten Gamaschenknopf gerüstete Heer verlockte Friedrich II. zu unheilvollen Eroberungen.

Die Tugenden des Mutes, der Tapferkeit, der Unterordnung und der Entschlußkraft sind bisher durch den Militarismus nur als „soldatische Tugenden“ beansprucht worden, obwohl sie die Grundlagen jeder wertvollen Leistung für das Wohl der Menschheit sind. Kein Forscher, kein Missionar, kein Wissenschaftler, kein Arzt, kein Wirtschaftler wird es ohne diese „soldatischen Tugenden“ zu überdurchschnittlichem Wirken bringen.

Durch Ansiedlung von ausländischen Bauern und Handwerkern (300 000 unter Friedrich II.) führten die brandenburgischen Fürsten ihrem Lande neue Kräfte zu und damit zugleich einige neue fruchtbringende Erwerbszweige.

Diese landesväterlichen Maßnahmen, die Kriegswunden zu heilen, sind anzuerkennen. Auch ihr Bemühen, durch persönliche Einsichtnahme und Prüfung an Ort und Stelle sich von der Notwendigkeit staatlicher Hilfe und von der Tätigkeit der Beamten und dem Fortgang der Arbeiten zu überzeugen, berührt sympathisch. Die Schaffung des fleißigen, genügsamen und gewissenhaften Beamtenapparates ist trotz dem dabei geübten Halbbarbarismus als eine staatsmännische Leistung anzuerkennen, aber diese Eigenschaften als das lautere Preußentum und vorbildlich für die übrigen deutschen Staaten zu rühmen, bedeutet doch ein wenig schmeichelhaftes Eingeständnis der übrigen deutschen Staaten für die entgegengesetzten Eigenschaften.

Da in den absolutistisch beherrschten und gegängelten Staaten alles, was Verwaltung, Erhebung der Steuern und ihre Verwendung anging, von den Fürsten befohlen wurde, vollführte der Beamte nur die Anordnungen, während der Bauer und Bürger alles geschehen ließ. So konnte bei den Untertanen kein Gefühl der Verantwortung gegenüber dem Allgemeinwohl aufkommen.

C. Das Gefühl der Verantwortung für die öffentlichen Angelegenheiten (das Allgemeinwohl) ist eine der Grundlagen jedes Staatswesens.

12. Des Reiches Not

- A. 1. Raubkriege Ludwigs XIV.
2. Nachahmung französischer Lebensart in Deutschland.
3. Türken vor Wien.
4. Prinz Eugen.
5. Friedrichs II. Raubkriege gegen Österreich.
6. Bauernnot.
7. Maria Theresia, eine wahrhaft edle Frau und Fürstin.
8. Deutsche Siedlungstätigkeit in Südungarn.

B. Die Raubkriege und die Kriege Napoleons erweckten im friedliebenden, treuen und arbeitsamen deutschen Volke den Abwehrgeist.

Die Deutschen sind für den natürlichen Drang, statt Schlachtfeld der Nachbarvölker zu sein und hinter gesicherten Grenzen zu leben, allgemein als Friedensstörer gebrandmarkt worden. Verdient das Bestreben eines Volkes, sich zu behaupten, diese schmähende Bezeichnung?

Griffen wir Frankreich 1870 an? „Die Londoner Times und der damalige amerikanische Botschafter in Berlin bezeichneten den Krieg als einen Verteidigungskrieg. In den 40 Jahren zwischen 1870 und 1914 wahrten wir den Frieden, während England und Frankreich einen großen Teil Afrikas eroberten und ihre asiatischen Kolonialreiche ausdehnten, Rußland Krieg gegen die Türkei und Japan führte und die Vereinigten Staaten neue Gebiete durch Krieg mit Spanien erwarben.“ (Freda Utley, Rache ist kostspielig.)

Neben der Reaktion auf die Raubkriege und die napoleonischen Kriege zwang uns das geologische Schicksal, also unsere Lage in-

mitten Europas, die Entscheidung auf, entweder Depressionsgebiet zu bleiben oder Machtstaat zu werden. (F. Meinecke in „Irrwege unserer Geschichte?“)

2. Trotz der entmenschten Handlungsweise der französischen Heere, die in den Raubkriegen unsägliche Not über die deutschen Grenzlande an Rhein, Neckar und Mosel brachten, unterwarfen sich die deutschen Fürsten, Adligen und reichen Bürger den geistigen und kulturellen Einflüssen, die von der königlichen Hofhaltung in Versailles ausgingen. Grimmige Empörung wahrer Volksfreunde verhallte wie die Stimme des Rufenden in der Wüste.

3. u. 4. Trotz der Zerstückelung des Reiches zeigte das deutsche Volk in der Abwehr der Franzosen und der Türken doch noch bewundernswerte Stärke in seinem Widerstand und in jenen denkwürdigen Jahren, als die deutschen Heere die Verteidigung gegen die asiatische Bedrohung umwandelten zur Eroberung des Donauraums zwischen Karpathen, Alpen und Balkan. Leider mußte die erfolgreiche Abwehr der türkischen Heere und ihre Zurückwerfung in den Balkanraum mit dem Verluste Straßburgs bezahlt werden.

Den Anteil des polnischen Heeres bei der Schlacht um Wien müssen wir gerechterweise und gebührend erwähnen.

Dem Rufe des Prinzen Eugen wie der Kaiserin Maria Theresia und des Kaisers Josef II. folgten Scharen deutscher Siedler, die in Südungarn durch schwere, zähe Arbeit weite Gebiete: Heiden, Sümpfe und Flußniederungen und verwüstetes Ackerland zur nährenden Erde gestalteten. („Der Schwabenzug“ und „Barmherziger Kaiser“ von Adam Müller-Guttenbrunn.) Diese Gebiete übertrafen an Größe jene, die die preußischen Könige dem Od- und Unland abtrötzen. —

Maria Theresias Persönlichkeit und Lebensarbeit lebendig zu erhalten, ist eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes. Als kluge Herrscherin und sorgende nimmermüde Landesmutter besserte sie das Finanzwesen und die Verwaltung, schulte das Heer für den Schicksalskampf mit Friedrich II., bewog die aufrührerisch gesonnenen Ungarn zur militärischen Hilfeleistung, förderte die Siedlertätigkeit in Südungarn. Diese Bemühungen und ihre Sorge, das Gerichtswesen mit milderem und menschlicherem Geist zu erfüllen und Volksschulen einzurichten, stellen Maria Theresia in die erste Reihe großer Fürstinnen.

Obwohl ihre Sorge um Besserung der geistig-seelischen und wirtschaftlichen Lage des Volkes die Kraft eines gewöhnlichen Menschen weit überstieg, brachte Maria Theresia die Energie und Fülle der Kraft auf, ihre 16 Kinder liebevoll und zielstrebig zu erziehen. Dabei offenbarte sich der ganze Reichtum ihrer Güte und Menschenkenntnis. Nur für eine Tätigkeit hatte sie keine Zeit. Nicht wie andere Frauen jener galanten Zeit verwandte sie allzuviel Sorgfalt auf ihren Putz.

Wir sollten künftig mehr dieser edelsten und deutschesten Frau unsere Aufmerksamkeit und Hinneigung zuwenden als dem Blendlicht ihres mit blutigem Kriege Ruhm vergötzten Gegners.

Fernerhin darf die Bedeutung Wiens als der „Sammlerin und Ausstrahlungskraft deutscher Kultur“ nicht wieder vergessen oder verdunkelt werden. Heute weniger denn je, weil uns keine Brücken staatlicher Gemeinschaft mit der Südostmark verbinden, da Bismarck zur Machterhöhung Preußens die völkische Todsünde auf sich nahm, die treuen Hüter der Südostmark aus dem Vaterhause des Reiches auszuschließen.

5. Friedrich II. überfiel Schlesien nicht auf Grund eines Rechtsanspruches, oder weil die weitere Existenz Preußens von dem Besitz der Rohstoffe und Erzeugnisse Schlesiens abhing. Diese Lüge muß aufhören. Er schritt zur Tat aus Sucht nach kriegerischem Ruhm. Muß man sich wundern, wenn ganz Europa aufstand gegen solch eine Freveltat und die vereinten Völker mit ihren Schlachten und Kriegszügen Preußens Kraft bis nahe an seinen Untergang erschöpften?

Was den ausländischen Mächten, die die gänzliche Niederwerfung des Reiches erstrebten, nicht gelang, das führte die von Friedrich II. bewirkte Lähmung und Auflösung des Reiches herbei. Der Krieg eines Landesherrn gegen die Reichsgewalt scheint uns heute wie ein Aufruhr. Aber damals fühlte sich Friedrich II. der Kaiserin gegenüber nicht verpflichtet. Jeder Landesfürst sorgte sich nur um seinen Staat und kümmerte sich weder um das Wehe eines deutschen Bruderstaates noch um die Wohlfahrt und Sicherheit des ganzen Reiches. Man erkannte noch nicht, daß nur eine starke Reichsgewalt alle deutschen Staaten vor mächtigen Feinden schützen konnte.

Durch die schlesischen Kriege verlor Oesterreich eine erhebliche Kraftquelle. Diese verstärkte fortan Preußens Macht. Die daraus sich entwickelnde Verlagerung der Macht führte zu dem unglücklichen Dualismus in Deutschland, zu dem Gegensatz zweier Großmächte in einem Volk.

Die Lösung des deutsch besiedelten Sudetenlandes von seinem Hinterland Schlesien brachte die Sudetendeutschen in stärkere Abhängigkeit von den Tschechen.

Im Ruhmesglanz der schlesischen Kriege sahen wir bisher nur die Folgen für Preußen, aber nicht den Schaden für Gesamtdeutschland. Besiegt war nicht die Kaiserin, sondern das Reich und das deutsche Volk. Weiterhin sahn wir bei unserer Blickverengung für Preußens Gloria nicht den entscheidenden Beitrag des preußischen Heeres zur Gewinnung Kanadas durch die Engländer, da die französischen Heere auf deutschem Reichsboden eingesetzt wurden. Ferdinand von Braunschweig, ein Feldherr von gleichem Rang wie der Preußenkönig, dem er auch gleich in seiner Unbeugsamkeit trotz mancher Rückschläge, wehrte durch meisterhafte Züge und Schlachten im Westen des Reiches die französischen Heere ab von Angriffen auf Friedrichs Land und Heer.

Statt bei den Teilungen Polens nach den Gründen zu suchen, sollte man erwägen, ob diese Gewalttat an einem zwar durch innere Wirren geschwächten Volk dem Frieden und der Sicherheit Deutschlands diene.

Friedrichs II. energisches Eintreten für den Bauernschutz wie sein Verbot gegen Anwendung der Folter sind die segensreiche Folge seiner menschlichen Anschauungen als Philosoph. Es berührt auch seine Gegner sympathisch, wie er, vielleicht immer unter dem quälenden und warnenden Eindruck seiner Schlachtfelder und ihrer Schrecken stehend, als erster Diener seines Staates bis zum letzten Funken seiner Kräfte sich mühte, die Wunden seiner Kriege zu heilen und die Nöte und Schmerzen zu lindern. Im Hinblick auf diese Leistungen und seine Haltung in den Friedensjahren gebührt ihm der Beinamen „der Große“.

Wie er selbst über den Namen des Großen dachte, sagt er in den „Neuesten Memoiren“:

„Keine Schmeichelei macht mich verdrießlicher, als wenn elende Menschen, um ein paar Friedrich d'ors dem Publikum abzujagen, mir den Beinamen „der Große“ beilegen. Geht man die Geschichte durch von Alexander d. Gr. bis auf Ludwig d. Gr. von Frankreich, so findet man immer, daß jenes Reich, das einmal einen so charakterisierten Großen aufzuweisen hat, im Innern äußerst unglücklich gewesen ist. Diese übel angebrachte Schmeichelei ist auf die Souveraine vielmehr die größte Satyre.“

Vom Werden des ersten modernen Volksstaates bis zur Gegenwart

13. Das Bürgertum als Träger der Revolutionen

Die englischen Kolonien in Nordamerika
erkämpfen sich die Unabhängigkeit

- A. 1. Entwicklung Nordamerikas seit der Kolonisation durch europäische Siedler. (Zufluchtstätte für Glaubensverfolgte. — Anteil der Deutschen.)
2. Die Kolonisten erheben sich gegen die englische Herrschaft.
3. Washington, Franklin und Jefferson führen das Volk durch alle Gefahren zur Unabhängigkeit.
4. Anteil der Deutschen: Steuben bildet die Pflanze aus.

B. Wegen der heutigen politischen und wirtschaftlichen Stellung der U. S. A. als Weltmacht gebührt ihrer Geschichte ein besonderer Anteil im Unterricht. (Siehe S. 51.)

In der Neuen Welt entstand der erste moderne Volksstaat mit einer zeitgemäßen Verfassung, in der die unveräußerlichen menschlichen Rechte festgelegt wurden: Alle Menschen sind gleich und frei. Volle Religionsfreiheit. Alle Staatsmacht ist vom Volke abgeleitet. (Volksouveränität.) Recht des Volkes, eine schlechte Staatsgewalt zu bekämpfen.

Verfassung vereinigt den föderativen mit dem unitarischen Gedanken einer starken Zentralgewalt.

Kongreß: Senatoren für die Einzelstaaten, Repräsentantenhaus für den Bundesstaat.

Minister sind dem Präsidenten verantwortlich, nicht dem Volke.

Auswirkung von Amerika auf Europa: kein Fürst, kein Adliger, kein bevormundeter Bürger, kein leibeigener Bauer.

C. Das Volk in all seinen Schichten — nicht in einzelnen Ständen — erhob sich einmütig gegen Unterdrückung.

Macht der Ideen — fortgewachsen seit Cromwells Vorgehen gegen das Königtum. (Siehe S. 46.)

14. Das französische Volk zerbricht die absolute Königsherrschaft

- A. 1. Unerträgliche Zustände bedrücken das französische Volk.
2. Der 3. Stand — das eigentliche Volk — ertrotzt seine Rechte. Erklärung der Menschenrechte.
3. Des Königs törichtes Handeln bringt ihm den Untergang.
4. Blut und Schrecken herrschen.

B. Geistige, soziale und wirtschaftliche Ursachen bewirken große geschichtliche Bewegungen, wodurch überlebte staatliche und soziale Verhältnisse beseitigt werden.

Das französische Volk wurde der Vorkämpfer für die Befreiung der Völker, für die Schaffung einer Gesellschaftsordnung, bei der Rechtsgleichheit besteht.

Der Weg der Revolution ist zwar mit Greueln und Schrecken gezeichnet, aber die Neuerungen brachten allmählich eine Erleichterung des Daseins, die Anerkennung des Wertes aller Berufsstände und das Selbstbestimmungsrecht des Volkes über sein Geschick. Länger als ein Jahrhundert dauerte es, bis diese Revolutionsideen Gestalt im übrigen Europa annahmen. Das Bleibende und Fortwirkende darzustellen ist wichtiger als die Schilderung der einzelnen blutigen Entwicklungsstufen der Revolution.

- C. a) „Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden, greift er getrostens Mut's hinauf zum Himmel.“
- b) Rechtliche und soziale Vorzugsstellung eines Standes ohne besondere Gegenleistung für die Gesamtheit erregt Erbitterung.
- c) Ideen, Führer (Mirabeau) und Massen setzen eine Erhebung durch.
- d) Änderung im Staatsbau.
Das Volk hat Anteil an der Leitung seiner Geschicke.
Gewalt liegt beim Volke.

Die Organe der Staatsgewalt müssen über ihre Tätigkeit öffentlich vor den Vertretern des Volkes Rechenschaft ablegen.

15. Napoleons Aufstieg und Sturz

- A. 1. Diener und Zwingherr der Revolution.
2. Herr Europas. Rheinbund. Untergang des alten Reiches.
3. Festlandssperre.
4. Erneuerung in Preußen durch Steins und Scharnhorsts Reformen.
5. Die Völker erwachen.
6. Napoleons Zusammenbruch in Rußland und Deutschland.

7. Neuordnung Europas.

B. Das neue Frankreich hatte vom Königtum die Auseinandersetzung mit England geerbt. 1756/1763. Nordamerika — Indien.

Eine Darstellung, die Napoleon nur als Kriegsherrn und Eroberer schildert, wird ihm nicht gerecht. Er zerschlug überalterte Ordnungen und verwirklichte segensreiche Auswirkungen der Revolution.

Stein beseitigte veraltete Zustände und weckte durch seine liberalen Reformen schöpferische Kräfte.

Auch die Umgestaltung des Heeres war aus idealen Gedanken geplant.

Das deutsche Nationalgefühl wurde geweckt durch die großen Werke der Klassiker, durch die Erbitterung gegen die Besatzungsmacht, durch die Lieder der Freiheitssänger, durch das Erlebnis der Kraft des Volkes und des Zusammengehörigkeitsgefühles aller deutschen Stämme. Dieses gesunde Nationalbewußtsein, frei von Anmaßung und Aggressivlust, ist vollauf berechtigt. —

Wirtschaftliche Auswirkung der Kontinentalsperre.

C. 1. Berechtigung des Verteidigungskrieges.

2. Tiefe sittliche Erneuerung im Bunde mit zeitgemäßen Reformen im Staats- und Wirtschaftsleben lösen ungeahnte Volkskräfte aus.
3. Überspannung der Volkskräfte in Eroberungskriegen führt zum Zusammenbruch.
4. Macht der Persönlichkeit. (Napoleon. Stein.)

16. Fortbestand des absoluten Herrschertums

A. 1. Statt Erfüllung der Wünsche nach Einheit und Befreiung vom absoluten Fürstentum bittere Enttäuschung.

Kämpfer für die neuen Gedanken und ihre Gegner.

2. Elend der Kleinstaaterei.
3. Auswirkungen der Julirevolution in Frankreich und der Parlamentsreform in England auf Deutschland.
4. Kampf der Griechen und Polen und Südamerikaner gegen ihre Unterdrücker.
5. Auswirkung der politischen Fesselung:
 - a) Kräfteverlagerung auf das geistige Gebiet (Wissenschaft, bildende Kunst, Tonkunst).
 - b) Gänzliche Teilnahmelosigkeit am politischen Geschehn.
 - c) Reaktion auf die Fesselung. Mannesmut vor dem Königsthron (Die Göttinger Sieben).
 - d) Lieder des Vormärz (Heine, Freiligrath, „Die Weber“, Karrikaturen).
 - e) Auswanderung.
6. Gefühl für die Einheit lebt weiter:
 - a) Deutschland über alles; Barbarossa-Gedichte; Lieder der Männerchöre; Schleswig-Holstein, meerumschlungen.
 - b) Zollverein. Eisenbahn. List kämpft gegen Binnenzölle und für Eisenbahnen.

- B. a) Metternichs Tätigkeit für Sicherung der europäischen Mitte ist mehr zu würdigen, nicht nur seine hartnäckigen Bemühungen zur Niederhaltung der „Revolutionsideen“.
- b) Die Bestrebungen nach völkischer Einheit und Unabhängigkeit zeigten sich in Gesamteuropa.
- c) Massenpsychologisches Moment: Beim Werden der Reichseinheit wurde die militärische Tätigkeit allzusehr hervorgehoben, während die geistige und seelische Vorbereitung durch Klassik, Romantik, Restauration und durch die Macht der Lieder ganz verschwiegen wurde.

C. Traditionsgebundene Mächte und vorwärtsdrängende Kräfte ringen miteinander zum Teil aus idealen, zum Teil aus materiellen Gründen.

Verkennung idealer Bestrebungen durch die jeweiligen Machthaber und die mitgenießenden Gesellschaftsschichten.

Ungerechte Verfolgungen erregen Erbitterung und untergraben das Vertrauen in die Rechtspflege.

17. Die deutsche Revolution — hoffnungsvoll und doch glücklos

- A. a) Spontan erhebt sich das Volk. Schwarz-rot-gold. Straßenkämpfe in Berlin und Wien.
- b) Die erste deutsche Nationalversammlung.
- c) Ihre Beratungen. Kleindeutsch — großdeutsch.
- d) Um Schleswig-Holstein Abschied der Vertreter Oesterreichs.
- e) Glückloser Ausgang: Preußenkönig lehnt die Kaiserkrone ab. Erschießung Blums. Großmächte greifen ein. Erhebungen in Ungarn und Italien unterliegen. Niederschlagung des Arbeiteraufstandes in Paris.
- f) Bedeutung: Vertiefung des Einheits- und des demokratischen Gedankens.
- g) Preußen erhält eine Verfassung, bleibt aber gelähmt durch das Dreiklassenwahlrecht.
- B. a) Gegenwartsbezogenheit aller Fragen von damals: Unitarismus — Föderalismus; Grundrechte, Staatenkammer, Volkskammer, Bundesrat — Bundestag.
- b) Die gleichen nationalen, demokratischen, sozialen und wirtschaftlichen Bestrebungen waren in allen Ländern Europas wirksam. Daher ist die deutsche Revolution in die Reihe der europäischen Revolutionen einzuordnen.
- c) Schmähung dieser großen und idealen Volksbewegung von 1848 unter der höfischen Historiographie der Folgezeit. Propagandistische Ausdeutung der Vergangenheit belügt und betrügt das Volk.

- d) Die Verfassung der Nationalversammlung bildete die Grundlage der spätern Bismarckschen Verfassung von 1871 und der Weimarer Verfassung von 1919.
 - e) Arbeiter waren in Deutschland die Sturmtruppe der Revolution neben dem Bürgertum, während sie in Frankreich organisiert in der proletarischen Revolution 1848 auftraten.
- C. a) Jede geistige Bewegung, selbst wenn sie sich gegen Gewalten nicht sofort durchsetzt, wirkt fort.
- b) Zur Verwirklichung einer Idee gehört Macht.

18. Das Zeitalter Bismarcks

- A. 1. Konflikt zwischen Regierung und Parlament.
 2. Bismarcks Ziel.
 3. Bruderkrieg!
 4. Gründung des kleindeutschen Reiches im Krieg gegen Frankreich.
 5. Festigung des Reiches im Innern.
 6. Bismarck sichert das Reich nach außen.
 7. Bismarcks Kampf mit der katholischen Kirche und mit der Arbeiterbewegung.
 8. Soziale Gesetzgebung. Neue ethische Aufgabe des Staates.
 9. Sein Sturz. Fortsetzung seiner politischen Tätigkeit.
- B. a) Nicht Sorge um das Wohl Gesamtdeutschlands, sondern der nackte Wille Bismarcks zur Machtstärkung seines Staates entfesselte den Bruderkrieg.
- b) Ausschluß Oesterreichs aus dem Reich — ein völkisches Verbrechen ohne Maß. Begrabung des großdeutschen Gedankens. Verhängnisvolle Auswirkung für das Deutschtum im Habsburgischen Reich. Großpreußische Rechtfertigung des Geschehens. Gleichgültigkeit im Reich gegen das Schicksal der Deutschen in Oesterreich.
- c) Kunst des Staatsmannes: Schaffung des Reiches gegen ausländische und innere Mächte.
- d) Ein großer Teil des freisinnigen Bürgertums gab seine Freiheitsziele von 1848 preis bei der Idemnitätsforderung 1866 und gründete die Nationalliberale Partei, die für ein Jahrzehnt Bismarcks verläßlichste Stütze wurde. Anbetung des Erfolges. Zurückfallen des freiheitlich gesonnenen Bürgertums in Untertanengesinnung.
- e) Bismarck vollzog 1878 einen Wechsel in der Wirtschaftspolitik durch seine Abkehr vom Freihandel und durch die Einführung von Schutzzöllen. Er gewann das Jahre lang bekämpfte Zentrum für die Zustimmung zu den Schutzzöllen. Die Nationalliberalen ließ er fallen, da diese die Schutzzollpolitik ablehnten. — Nicht nur die Interessen der Landwirtschaft und Eisenindustrie bewog Bismarck zu diesem Schritt, auch der verständliche Wunsch, mit

diesen Zöllen eigene Einnahmen für das Reich zu gewinnen, da dieses in der beschämenswerten Rolle des „Kostgängers“ der Bundesstaaten sich befand.

f) Trotz der wirtschaftlichen und geistigen Stärke des Bürgertums wirkten sich feudale reaktionäre Kräfte weiterhin aus in Verwaltung und Heer.

g) Eine gekünstelte Reichsverfassung ohne verantwortliche Reichsminister. Alle Regierungsgewalt lag in den Händen des Kanzlers.

Der Reichstag konnte die Führung der Reichspolitik nicht beeinflussen. Dualismus zwischen dem unter dem Dreiklassenwahlrecht gefesselten Preußen und dem Reiche, das mit dem allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht ausgestattet war.

Bundesstaat: Die Einzelstaaten gaben einen Teil ihrer Hoheitsrechte an die Reichsgewalt ab. Dabei stellten die Einzelstaaten fest, daß der Gewinn den Verzicht überwog.

Problematik Bismarcks. Schaffung eines machtvollen Reiches nach Jahrhunderten der Ohnmacht und Zerrissenheit.

Um Bismarcks Reichsgründung einigermaßen gerecht zu beurteilen, lege man sich folgende Fragen vor:

1. War das Reich Bismarcks die einzig mögliche Form, das Bedürfnis des deutschen Volkes nach nationaler Einheit zu befriedigen?
2. War die Erfüllung des Einheitsstrebens, wie es sich in der Bismarckschen Reichsgründung verwirklichte, dem Geiste der deutschen Geschichte fremd? War die Reichsgründung nur auf kriegerischem Wege möglich?
3. Gründete Bismarck das Reich aus deutschem oder großpreussischem Interesse?
4. War er Auctor oder Medium des Einheitsstrebens? (Siehe Friedjung, „Kampf um die Vorherrschaft“.)
5. Hat der Ausschluß Österreichs dem Gesamtdeutschtum mehr Schaden, oder hat die kleindeutsche Reichsgründung dem Gesamtdeutschtum mehr Gewinn gebracht?

C. Auch geschichtliche Größe hat ihre Grenzen.

Bismarck konnte sich nicht freimachen von den weltanschaulichen, wirtschaftlichen und sozialen Bindungen seiner feudalen Herkunft. Somit fehlte ihm das Verständnis für das aufsteigende Arbeitertum und die liberalen Ideen seiner Zeit. (Sozialistengesetz 1878.)

D. Mehr als bisher muß die **verhängnisvolle** Auswirkung von Bismarcks **Innenpolitik** auf das deutsche Volk dargestellt werden.

19. Das Maschinenzeitalter

- A. 1. Das Maschinenzeitalter beginnt in England.
Erfindung der Dampfmaschine. Stephenson schafft die erste Eisenbahn.

Englands Fabriken arbeiten während der napoleonischen Kriege.
Maschinenstürmerei.

Frauen- und Kinderarbeit in den Kohlengruben.

2. Frühkapitalismus in Deutschland.

Von der Werkstatt zur Fabrik. (Untergang der Kleinbetriebe.)

Die alte Böttcherei. Der Schuhmacher — Schuhflicker.

Entstehung einer neuen Gesellschaftsschicht.

Notlage der Arbeiterfamilien. Loslösung von Natur, Erde, Heimat,
Sitte und Religion. Kampf um Besserung ihrer Lage. Marx —

ihr Führer. Sozialdemokratie.

Entstehung einer Aktiengesellschaft.

B. Bei der tiefgreifenden Umgestaltung der gesamten Daseinsführung der Menschheit, die das Maschinenzeitalter herbeiführte, verdient das Kapitel „Mensch und Technik“ besondere Beachtung, zumal der Siegeszug der Technik den Menschen tagtäglich in ihren Bann zieht und die Frage noch der Entscheidung harret: Ist die Maschine Herr des Menschen? Oder: Wie meistert der Mensch seine bisherige Knechtschaft dem Maschinentum gegenüber? —

[Die Verteilung dieses Stoffes müßte den Teil A 1 unterbringen beim Kapitel „Nach den napoleonischen Kriegen“, während A 2 in das Zeitalter Bismarcks gehört. —]

Nicht nur die wirtschaftliche Not drückte die arbeitenden Klassen, auch die hochmütige und verächtliche Haltung des Bürgertums trug ein gerüttelt Maß von Schuld an der berechtigten Erbitterung der Arbeiter.

Herzlosigkeit und Gewinnsucht der Unternehmer, Verhalten und Verständnislosigkeit der feudalen und bürgerlichen Organe der Verwaltung und des Heeres weckten in den Arbeitermassen eine tiefgehende Feindschaft gegen Staat und Gesellschaft.

Der Kampf der Arbeiterklasse um Höherbewertung ihrer Arbeit und ihres Menschentums war vollauf berechtigt. Leider ist dieses Hochziel noch heute nicht erreicht.

Christentum und Marxismus

Mit der Entartung des Liberalismus, der im brutalen Eigennutz Geld und Güter in den Händen weniger Besitzer angehäuft hatte, waren die zu Hilfe und Barmherzigkeit verpflichtenden christlichen Lehren und Lebensgrundsätze verdunkelt oder gar ganz verschüttet worden. So wurden Männer, Frauen und selbst Kinder ausgebeutet in Fabriken, Bergwerken und auf den Feldern. Dieser hemmungslose wirtschaftliche Liberalismus schlug die arbeitenden Klassen mit Elend, Siechtum und Verzweiflung, so daß sie in den marxistischen Lehren (Erfurter Programm 1891 der Sozialdemokratie) den einzigen Weg ihrer Rettung erblickten.

Bemühungen des Mainzer Bischofs Ketteler: Die Arbeiterfrage und das Christentum.

Kirche, Caritas, Volksverein, Kolpings Gesellenvereine und die großen katholischen Septemberversammlungen sind nimmermüde Mahner. Sie zeigen aber auch Mittel für die Lösung dieser Schicksalsfrage der Menschheit. „Diese soziale Frage ist nicht nur eine Gabel- und Messerangelegenheit, sondern in erster Linie eine ethische Frage.“

Die Päpste Leo XIII. (1891), Pius XI. (1931) und Pius XII. stellten sich in ihren Enzykliken schützend vor die Armen, Enterbten des irdischen Glücks und Ausgebeuteten und wiesen Wege, die aus der gnadenlosen Geisteshaltung herausführen, in die der Liberalismus einflußreiche Kreise hineingezogen hatte mit seiner Vergötzung des Rechtes des Individuums und der daraus erwachsenen unbeschränkten Wirtschaftsführung, wodurch die menschliche Gesellschaft zerrissen ward, und wodurch in jedem Volk feindliche Heerlager erstanden. Diese erhoben sich in Parteien und Berufsständen erbittert gegeneinander und beföhden sich in Parlament und Presse und auf den Arbeitsplätzen.

Die Päpste redeten den Besitzenden ins Gewissen mit dem Hinweis auf Christi Machtgebot von der Nächstenliebe.

Jede Gabe an irdischem Besitz ist mit einer sittlichen Aufgabe belastet: nämlich denen den verdienten Anteil zu geben, die durch ihrer Hände Arbeit diesen gemehrten Besitz erwarben.

Worte eines kath. Priesters: „Nicht Christentum und Sozialismus stehen einander gegenüber wie Feuer und Wasser, sondern Christentum und Kapitalismus.“ (Wochenschrift „Michael“.)

C. 1. Haltung der Arbeiter im ersten Weltkrieg trotz allem!

Frevelhaftes Wort von höchsten Stellen: „Vaterlandslose Gesellen!“

Gedicht von Lersch: „Herrlich zeigte es die größte Gefahr, daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war.“

2. Achte die Arbeiter als deine Brüder.

3. Alle Bequemlichkeiten des Lebens entstehen durch ihrer Hände oft gefahrvolle und gesundheitsschädliche Arbeit.

Worte des Abbés Sieyès auf den 4. Stand angewandt.

20. Im Zeitalter des Imperialismus

- A. 1. Wie große Industrierwerke: Bergwerksunternehmen, Maschinenfabriken, Schiffswerften entstehen.
2. Anwachsen der Bevölkerung in den Städten. — Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen. — Ausfuhr der Handelsgüter.
3. Handel und Verkehr bilden einen großen Erwerbszweig.
4. Deutschland erwirbt Kolonien und nimmt mit anderen europäischen Mächten teil an der Aufteilung der Welt.
5. Die überseeischen Rivalitäten verschärfen die europäischen Schwierigkeiten unter den Mächten.

6. Der neue Kurs unter Wilhelm II. — Von der Nationalpolitik zur Weltmachtspolitik.
7. Wachsender Wohlstand durch den wirtschaftlichen Aufschwung. Genußgier wächst. — Fortschritte der medizinischen Wissenschaft. Robert Koch, Röntgen. — Übergewicht von Großgrundbesitz und Großindustrie gegen Bürgertum und Arbeiter. — Technische Neuerungen.
8. Englisch-deutsche Ausgleichsverhandlungen verlaufen ergebnislos.
9. England verbündet sich mit Rußland und Frankreich.
10. Zerfall der türkischen Macht in Europa.
11. USA — ein nationaler Staat von Europagröße — wächst zur stärksten wirtschaftlichen Großmacht heran. — Seine Auswirkung über See.
12. Japans Aufstieg zur stärksten Militärmacht Asiens. — Rußlands Niederlage.

B. Die Entwicklung vom Agrar- zum Industrie- und Handelsstaat brachte Deutschland, besonders die in den Städten zusammengeballte Massenbevölkerung in eine verhängnisvolle Abhängigkeit vom Auslande. Diese Tatsache wie die Mittellage Deutschlands in Europa sollte die deutschen Staatsmänner eher zu einem schiedlich-friedlichen Ausgleich mit den europäischen Mächten geführt haben.

Infolge der Verflechtung der Industrie und des Handels des deutschen Volkes mit der Weltwirtschaft und dem Weltverkehr, durch seine Bemühungen um Absatzmärkte und Rohstoffgebiete und erst recht infolge seines Strebens nach einer Weltmacht, kreuzten sich die deutschen Interessen mit den Belangen anderer europäischer Mächte, wodurch die europäischen Spannungen erhöht wurden und einer schicksalhaften Gefahr entgegentreiben.

Die deutschen Staatsmänner verkannten diese Weltlage, daher ihr ungeschicktes Verhalten bei Verhandlungen. Geltungsanspruch des Militärs, verhängnisvoller Flottenbau, Geisteshaltung der Alldeutschen.

Das Erlebnisbild über die Ausdehnung der Großmächte Europas und die Überschneidung ihrer Interessen in Europa und Übersee muß den Schüler in die immer mehr sich steigernde schwierige Lage hineinführen und ihn das dunkle Gefühl des nahenden drohenden Verhängnisses ahnen und spüren lassen.

Die Bestrebungen für Erhaltung des Friedens und für Sicherung menschlich barmherziger Haltung im Kriege waren das Kehr Bild des Wettrüstens, Haager Konferenz, Genfer Konvention des Roten Kreuzes, Internationale, Nobelpreis.

Bestrebungen gegen Entartung:

Arbeitersiedlung (Zeiß) — Bodenreform — Damaschke — Schrebergärten — Wandervogel.

C. Hinter der glänzenden Fassade des Reichsbaues zeigten sich morsche und brüchige Stellen: wachsende Genußgier, Kampf gegen die Religion, Entsittlichung durch Bühne und Schrifttum.

Gottentfremdung und Absinken eines Volkes in Materialismus führen zum Untergang.

21. Der erste Weltkrieg

A. Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Serajewo. Voreilige Ultimaten mit überspitzten Forderungen. — Vergebliche Friedensvermittlungen.

Krieg!

Vorbildliche Haltung des gesamten deutschen Volkes — Bewegungskrieg, Erstarrung zum Schützengrabenkrieg — Krieg zur See (Falkland, Skagerrak, U-Bootkrieg) — Amerika tritt in die Reihe der Gegner — Not in der Heimat (Kohlrübenwinter) — Kriegsmüdigkeit wächst — Revolution in Rußland — Wilsons 14 Punkte — Frühjahrsoffensiven 1918, letzte Hoffnung — Die Bundesgenossen brechen zusammen — Die Heeresleitung drängt auf Waffenstillstand — Meuterei der Matrosen in Kiel — Waffenstillstand — Umsturz in Berlin — Rat der Volksbeauftragten — Demokratie oder Diktatur des Proletariats — Eberts erfolgreiche Bemühungen — Die deutsche Nationalversammlung in Weimar — Versailler Frieden.

B. Die militärischen Leistungen (siehe anerkennende Worte des englischen Hohen Kommissars im Freistaat Danzig) des opferbereiten Volkes vermochten die Übermacht der Gegner an Waffen und Menschen nicht auszugleichen. Die Dolchstoßlegende schmähete das von Hunger und Opfern niedergedrückte Volk.

Die unerwartete Forderung der Generäle nach Einleitung des Waffenstillstandes zerschlug alle trügerischen Hoffnungen.

Gewissenhafte Feststellung im Kronrat (Sept. 1918): Der Krieg kann nicht mehr gewonnen werden. Vergleiche damit die gewissenlose und verbrecherische Fortsetzung des Krieges 1942/43 trotz der klaren Erkenntnis der drohenden Niederlage.

Verheerende Wirkung der lügnerischen Parole: das Heer im Felde blieb unbesiegt, wurde aber von der Heimat erdolcht.

Die Legende von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege ist kaum noch lebendig. Zur Zeit Eberts und Hindenburgs bemühte sich Deutschland, sich vom Vorwurf der Schuld am Kriege (§ 231 des Versailler Diktates) zu befreien. Im deutsch-amerikanischen Friedensvertrag war dieser § schon gestrichen. Teil VIII des Vers. Dokumentes wurde auf der Lausanner Reparationskonferenz von 1932 gelöscht. Diese Rehabilitation ergab sich aus den Feststellungen der internationalen Forschung. Aber daß solch ein schmäherischer Satz in ein Friedensdokument aufgenommen wurde und durch erzwungene Unterschrift vom besiegten Deutschland anerkannt werden mußte, ist wohl zu erwähnen als einmaliges Geschehnis bei einem Friedensschluß.

Auch die Verurteilung der Geschichte unseres fleißigen und friedlichen Volkes durch die Mantelnote (Juni 1918) ist einmalig.

Andererseits müssen wir die Legende von der Einkreisungspolitik der Gegner begraben. Die eigentliche Schuld lag bei Rußland und Oesterreich. Serbien war bereit, einzulernen.

Selbstbestimmungsrecht der Völker — doch ein Fortschritt.

Einheit des Reiches blieb gewahrt. Einmütige Erklärung der österreichischen Nationalversammlung trotz der einst gleichgültigen Haltung des deutschen Volkes. Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes.

- C. 1. Vorgetan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht. Wie oft liegt friedlicher Ausgleich nahe, wenn jede der streitenden Parteien auf einen Teil ihrer Ansprüche verzichtet. Ein magerer Vergleich bringt mehr ein als eine blutige Schlägerei. Mißgunst und Neid sind schlechte Berater.
2. Aus ungerechtem Frieden erwächst neuer Haß.

22. Zwischen den Weltkriegen

- A. 1. Deutschland eine Republik.
2. Innere Nöte: Mord an Staatsmännern — Inflation — Arbeitslosigkeit — Unruhen: Spartakus, Kapp — Wirtschaftsnöte durch den geschmälernten Lebensraum — Ablieferung der Schiffe — Ruhr einbruch — Separatismus — Hetze der inneren Gegner — Schmähung der Flagge und des ersten Reichspräsidenten. Erfüllungspolitik oder nicht? Abneigung der selbständigen Reichswehr gegen die Republik. (Siehe Frkf. Hefte 1947.)
3. Leistungen des Volksstaates: Sorge für 7 Mill. Arbeitslose — Erfolge bei der Abstimmung in den Grenzgebieten. Soziale Fortschritte: 8stündiger Arbeitstag — Koalitionsrecht auch der Landarbeiter — Urlaubsschutz. Locarno-Vertrag: Sicherung der Westgrenze — Wiederaufbau der Handelsflotte — Aufnahme in den Völkerbund — Streichung der Reparationen — Vorzeitige Aufhebung der Besetzung des Rheinlandes — Deutsche Arbeit in der Welt.
4. Schwierigkeiten im Innern wachsen: Auswirkung der Weltwirtschaftskrise 1931/32 — Versprechungen der Nationalsozialisten — Skandal der Osthilfe — Großgrundbesitz beeinflußt Hindenburg zur Entlassung Brünnings — Staatsstreich in Preußen.

B. Durch eine niederträchtige Schmähung der Demokratie, die unter gewaltigen Schwierigkeiten — ausgehend vom Ausland und von eigenen Volkskreisen — Deutschland doch wieder zu Ansehen und Gleichberechtigung brachte, die zu tolerant gegen ihre inneren Gegner war, wurde zu Hitlers Zeiten der Volksstaat diskriminiert. Die Machthaber nach der Abwürgung der Demokratie überhäufte die Männer der Weimarer Republik mit ehrenrührigen Anwürfen und kennzeichneten ihre Zeit als Entartung und Liebedienerei dem Ausland gegenüber, um ihre eigenen

zum Teil verderblichen Maßnahmen zu rechtfertigen. Daher sind die Leistungen der Demokratie besonders hervorzuheben.

Erklärung Hindenburgs am 1. 1. 33: „Die Reparationsfrage, das große Hemmnis wirtschaftlicher Erholung, wurde im vergangenen Sommer gelöst. Im letzten Monat wurde Deutschland die Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage eingeräumt. So können wir hoffen, daß die schlimmste Notzeit Deutschlands überwunden ist.“

Trotz aller innern Nöte und Erschwerung von außen — Ruhreinbruch mit Frankreichs Kriegsziel: Zertrümmerung der Reichseinheit und Gewinn des linken Rheinufers durch einen von Deutschland unabhängigen Staat — blieb die Einheit gewahrt.

Kein Deutscher stimmte für die Auslieferung der sog. „Kriegsverbrecher“.

- C. 1. Die Demokratie soll auch hart zupacken gegen Staatsfeinde.
2. Höher als die zügellose Freiheit des Einzelnen steht die Rücksicht auf das Wohl der Gemeinschaft. (Dieser Gedanke hat nichts mit der spätern Hitlerschen Formulierung zu tun.)

23. Herrschaft und knechtischer Zwang unter dem Nationalsozialismus

1. Wie die Nationalsozialisten zur Macht gelangten durch Mithilfe der Rechtsparteien und der Großindustrie.
2. Lüge vom Reichstagsbrand bis zur Lüge von Hitlers Tod in der Front vor den Bolschewisten.
3. Ermächtigungsgesetz mit nachfolgender Diktatur. Die Partei ist der Staat. Die Partei steht über dem Staat.
4. Morde am 30. 6. 1934 an Vertrauten und an mißliebigen Persönlichkeiten. Lügnerische Rechtfertigung.
5. Zwang in Presse und Organisationen. Geltungsdrang der sog. Hoheitsträger. Macht einer betrügerischen Propaganda.
6. Verfolgung und Ausplünderung der Juden.
7. Einschränkung der kirchlichen Organisationen. Hetze gegen die Ordensleute.
8. Mord in den Heilanstalten an Epileptikern und Geisteskranken. Widerstand in Bethel.
9. Gestapo und ihre Schrecken.
10. Konzentrationslager! Beschmutzung des Namens des deutschen Volkes mit Fluch und Schande.

B. Gewisse wirtschaftliche und politische Maßnahmen und Zustände erregten Unzufriedenheit in den Massen und einflußreichen Kreisen. Diese Unzufriedenheit war der günstige Nährboden für das Intrigenspiel sog. nationaler Kreise. Hitler nutzte die Notlage durch seine Propaganda aus.

(Aus gewissen Gründen bleibt das Kapitel unberücksichtigt: Warum Millionen Deutsche gutgläubig Hitler folgten.)

Dagegen muß das Verhalten einiger Parteigötzen gebrandmarkt werden, deren Daseinsführung im Gegensatz stand zu den angeblich hohen sittlichen Forderungen des Parteiprogramms. Dieses abstoßende und empörende Verhalten beweist schlagend, welche Lüge und welcher Betrug hinter den verführerischen Lockungen ihres Programms lauerte.

Z. B. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“ Vergleiche damit Görings Besitz und Lebensführung.

Die Steuermoral des Dr. Ley: „Brechung der Zinsknechtschaft gegen das jüdische Kapital.“ Dieser Grundsatz diente zur schmachvollen Ausplünderung und grauenvollen Verfolgung des Judentums, zur Aufpeitschung der niedersten Instinkte.

Die Heuchelei von der „Freiheit aller religiösen Bekenntnisse, soweit sie nicht gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen“, diente dazu, um jede Niedertracht und Gemeinheit zu decken. (Die unflätige Stürmerhetze.)

Leider zeigten viele Volkskreise mehr Angst vor der Gestapo als vor Gottes Geboten. Mannhaftes Auftreten aber des Bischofs v. Galen gegen „Euthanasie“ und Klosterraub und Vertreibung von Ordensleuten.

Hitlers Taten zerschlugen die Grundlagen unserer jahrtausendalten politischen Kultur. Jeder Andersdenkende galt als Feind, mit dem der Parteigenosse keine Gemeinschaft haben sollte. Dadurch wurden wertvolle Teile des Volkes zu Staatsfeinden gebrandmarkt.

Auch die Grundlagen der abendländischen Kultur mit den Auffassungen über Menschlichkeit, Gewissensfreiheit, Christentum, Unantastbarkeit der Person — auch diese Grundlagen zerstörte Hitlers Ideologie in entsetzlichen Auswirkungen. Millionen nichtkämpfender Menschen wurden durch bisher nicht dagewesene Grausamkeiten vernichtet.

Die brüllende Horde des hitlerschen Reichstages, dessen tobendes „Ja“ zu allen Vorschlägen nicht durch die geringste Sachkenntnis erleuchtet war, machte aus der einst repräsentativen Einrichtung ein sinnloses Zerrbild und brachte sie in größern Mißkredit als der in viele Parteien zerrissene Reichstag der Republik durch seine oft langatmigen Reden.

- C. a) Nie kann Gott solch eine Schreckensherrschaft segnen.
- b) Gehorchet Gott mehr als einem teuflischen Gebot irgendeiner staatlichen Macht.
- c) Helfet dem unschuldig von gemeinen Machthabern Verfolgten.
- d) In der Macht liegt etwas Dämonisches. Wie der Reichtum oft die Herzen der Menschen verhärtet, so verdunkelt die Macht den Blick der Menschen für unerreichbare Ziele.

24. Der zweite Weltkrieg

- A. 1. Vorgeschichte: Münchener Vertrag und sein Bruch — Besetzung der Tschechei — Englands berechtigte Gegenmaßnahmen.
2. Hitlers Nichtangriffspakt mit dem Todfeind, dem Bolschewismus.
3. Überfall auf Polen.
4. Hitler überfällt alle Völker Europas.
5. Wendung des Kriegsglücks in Nordafrika und vor Stalingrad.
6. Verbrecherische Opferung einer ganzen Armee.
7. Teilnahme der U.S.A. als Kreuzzug gegen die Barbarei des Hitlertums.
8. Bombenkrieg und seine unerhörten Schrecken.
9. Invasion in Nordfrankreich.
10. Das Ende mit Schrecken.

B. Die Macht der betrügerischen Propaganda hämmerte dem Volke immer wieder die Legende „von dem uns frevelhaft aufgezwungenen Krieg“ ein. Und wie frevelhaft entfesselte Hitler mit Ribbentrop diese Kriegsfurie!

Strategischer Wahnsinn Hitlers ohne Maß und Beispiel, die Sowjetmacht während einer Kriegspause durch einen Blitzkrieg niederzukämpfen.

Entscheidungen: Verlust der Luftschlacht über England. Späteres Versagen der Luftwaffe, als die feindlichen Luftflotten Städte und Industrien zerstörten. Die deutsche Luftaufklärung stellte die gewaltigen Vorbereitungen vor der Invasion nicht fest. Vergeltungswaffen versagten. Trügerische Vertröstung auf Geheimwaffen.

Keine der kleinen Widerstandsgruppen hatte Verbindung zum Volke. Dies ist zu betonen, da die Gefahr einer neuen Dolchstoßlegende wieder aufkommt, wonach durch Verrat und Sabotage die Niederlage herbeigeführt sei.

Möge das deutsche Volk die Ungeheuerlichkeit von Hitlers zynischer Bemerkung nicht vergessen: „Wenn Deutschland diesen Krieg verliert, dann gehört den östlichen Nachbarn die Zukunft Europas. In diesem Falle braucht man keine Rücksicht auf das deutsche Volk zu nehmen, denn es sind ja die Besten gefallen, und nur die Minderwertigen sind übrig geblieben.“

Soldatische Tugenden und übermenschliche Leistungen sind anzuerkennen, aber gänzlich befreit von der betäubenden NS-Propaganda, z. B. Leiden in den Winterfeldzügen; Entbehrungen und Strapazen im Wüstenfeldzug; unbeschreibliche seelische und körperliche Leiden in den Gefangenenlagern.

Gründe der Katastrophe.

Die unheilvollen Auswirkungen der Ideologie Hitlers: Rassenhaß, Lehre vom Übermenschen, Erziehung der Jugend zu kriegerischem Geiste, Kampf gegen die Bekenntnisse, Wirtschaftsplan der Autarkie, bewirkten die Vereinigung der Welt gegen Deutschland, denn jeder

dieser Gedanken bedrohte die anderen Völker und zwang sie zu steter Waffenbereitschaft.

Plan der biologischen Vernichtung des polnischen Volkes. Unerträglich ist es für ein Volk, als Paria angesehen und behandelt zu werden.

Die Unterdrückung der Religion vernichtete die moralischen Grundlagen, auf denen Zuverlässigkeit, Gewissenhaftigkeit und Menschlichkeit basieren, Tugenden, die das Zusammenleben der Völker sichern.

Die Taten im Sinne dieser hitlerschen Lehren waren ein Verrat an der europäischen Kultur. Das Hitlertum stellte sich bewußt außerhalb der bisher gültigen Satzungen und brachte damit ständige Bedrohung über Europa. Daher standen die gefährdeten Völker einmütig zusammen.

- C. 1. Gottesgericht über Hitler und seine Helfershelfer.
2. Frevelhafte Fortsetzung des Krieges trotz der schon 1942/43 sich aufdrängenden grausigen Erkenntnis, daß kein Sieg zu erringen war. Für alle Frevel dieser nationalsozialistischen Ideologie büßt das unschuldige Volk. Jeder Deutsche ist es der Ehre des deutschen Namens schuldig, den Schimpf und die Schande, womit unser Ruf in weiter Welt beschmutzt wurde, wieder zu löschen.

25. Nach dem Weltkrieg

- A. 1. Europa verlor seine Bedeutung als Mittelpunkt des Weltgeschehens.
2. Erwachen der kolonialen Völker.
3. USA — das stärkste Wirtschaftsgebiet — hilft Europa. Marshallplan.
4. Das britische Weltreich gibt Indien, Burma und Palästina aus der Hand.
5. Gandhis Kampf und tragischer Tod.
6. Bolschewismus über Osteuropa.
7. China wird bolschewistisch.
8. Juden gründen einen Staat.
9. Unser Schicksal — Die Oder-Neiße-Linie — Flüchtlingsnot — Ruhrstatut.
10. Die deutsche Bundesrepublik — Das Bonner Grundgesetz.
11. Die Uno.
12. Geschichte der Friedensbewegungen.

B. Beide Weltkriege haben trotz des unheilvollen Ausganges und der nachfolgenden Notzeit den Lebenswillen des deutschen Volkes nicht gebrochen. Das soll uns trotz mancher Dekadenzerscheinung in dem Bewußtsein stärken, daß unser Volk noch nicht zum Untergang verurteilt ist.

Unsere geographische Lage zwischen den feindlichen Heerlagern und die Zerreißung des Restreiches erschweren Leben und Bestand des Bundesgebietes.

Die Betonung unseres geschichtlichen und lebendigen Rechtes auf die deutschen Ostgebiete hinter der Oder-Neiße-Linie hat mit wiedererwachendem Nationalismus nichts zu tun.

Keine Geschichtsstunde — besser noch kein Tag — sollte dahingehen, da wir nicht mit passenden Worten der heimatvertriebenen Flüchtlinge und unserer Brüder in der Ostzone gedachten.

„Der moderne Frieden sieht so aus: Die Austreibung von Millionen aus ihren Heimstätten, die Demontagen, der Patentraub sind die augenfälligsten neuen Methoden der Plünderung besiegtter Völker.“

(Die Tat, Zürich.)

- C. 1. Wer jetzt das vergiftende Parteigezänk läßt, nutzt Deutschland mehr als mit langatmigen Parteireden, die die anderen Parteien verdächtigen.
2. Jetzt zu Deutschland stehen und sich zu ihm bekennen, ist eine große nationale Tat und zeigt eine vornehmere Gesinnung als das einstige überlaute Bekenntnis in den Tagen des Glückes.
3. Große Worte machen in Zeiten, da wir keine Macht haben, ist töricht.
4. Sorge auch du durch dein Beispiel dafür, daß die Liebe zum Nächsten eine alles bezwingende Macht werde.

Wir schließen mit einigen Worten Röpkes über die „Deutsche Frage“, Seite 204-206. (R. ist Professor am Institut internationaler Wissenschaften in Genf.)

„Man würde uns vollkommen mißverstehen, wenn man uns die törichte und geschmacklose Absicht zuschriebe, Deutschland als das einzige mißratene Kind inmitten der Musterfamilie der europäischen Völker hinzustellen . . . Alle Völker haben wahrlich Anlaß, sich an die Brust zu klopfen . . . Jede heutige Nation — vor allem jeder Großstaat — hat eine mehr oder weniger weit zurückliegende Periode rücksichtsloser Gewaltpolitik gehabt . . . Wir haben nicht nur das Recht, sondern im Dienste der von uns angestrebten Wahrheit und Gerechtigkeit sogar die Pflicht, vor jedem Pharisäismus der anderen Nationen zu warnen . . . Da heute die Gefahr besteht, daß es sonst wenige zu sagen wagen, so sagen wir es: Weder haben die Deutschen alle Laster und die anderen Völker alle Tugenden, noch ist es wahr, daß sie nicht erst heute, sondern von jeher Störenfriede einer im übrigen friedlichen und sittsamen Völkerfamilie gewesen sind. Jahrhundertlang ist das Verhältnis Deutschlands zu den übrigen Nationen eher das umgekehrte gewesen.“

26. Aus der Geschichte unserer Nachbarvölker und der Vereinigten Staaten.

England

Während in den Festlandstaaten der Absolutismus sich entwickelte und auswirkte, indem er die Stände entmachtete und in der Person des

Fürsten die Staatsallmacht in politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Angelegenheiten verkörperte, ging England einen andern Weg, der zum Sieg des Parlamentes über den Absolutismus führte.

Die eingedrungenen Normannen hatten das Lehnswesen den besiegten Angelsachsen aufgezwungen. Die Könige vergaben aber mit den Lehen keine landesherrlichen Rechte. Dagegen beharrten die Stände gegenüber den unberechtigten Forderungen des Königtums auf ihren Befugnissen (1215 festgelegt in der berühmten Urkunde der Freiheit, die dem König Johann abgenötigt und von ihm widerstrebend anerkannt ward). Dadurch behielten ihre Vertreter einen maßgeblichen Einfluß auf die Erhebung von Steuern und auf ein gerechtes Gerichtswesen. Als später auch Vertreter der Städte und Vertreter des niederen Adels aus den Grafschaften berufen wurden, war der Weg angebahnt, neben die feudalistische Vertretung die Vertretung des Volkes zu setzen. — 1265! Dies Parlament war allerdings noch keine Vertretung des ganzen Volkes.

Als der König Karl I. versuchte, auch in England eigenmächtig zu schalten mit der Festsetzung und Einziehung der Steuern, trat ihm das Parlament entgegen und bestritt ihm das Recht, ohne Bewilligung des Parlamentes Steuern zu erheben. In dem Kampf siegte das Parlament über den Versuch, ein unumschränktes Königtum zu errichten. — Hinrichtung des Königs Karl I. 1649. Cromwell-Experiment der Diktatur in der englischen Geschichte.

Zum erstenmal wird in Europa ein Fürst von seinem Volk gerichtet. Miltons Ausspruch: „Gott selbst hat das Volk ermächtigt, böse Fürsten zu richten.“ Die Erklärung des Parlamentes: „Der Ursprung aller Gewalt unter Gott liegt im Volk. Den Erwählten und Vertretern des Volkes steht die höchste Gewalt in der Nation zu“, wurde erst 1776 und 1789 mit der Erklärung der Menschenrechte zu neuer Wirksamkeit gebracht.

Nach Verjagung des letzten Stuarts wurden mit dem Nachfolger (1688, „Die unblutige Revolution“) die Befugnisse des Königs genau bestimmt. Der Vertrag, der zwischen dem Könige und dem Parlamente geschlossen wurde, ist die Grundlage der englischen Regierung, die damit die erste parlamentarische Regierung Europas wurde.

Durch seine Siege zur See über Spanien und Holland erlangte England die Herrschaft auf den Meeren. Seitdem (1688) arbeitete England auf das Ziel hin, keinen Staat des Festlandes so stark werden zu lassen, daß es England auf seiner Bahn zur höchsten Geltung auf dem Meere bedrohen könnte. Somit war es Englands Vorteil, wenn die europäischen Festlandsstaaten gleich stark waren und sich durch Streitigkeiten gegenseitig fesselten und ihre Machtmittel aufrieben. Die Engländer nannten diese politische Bestrebung „Das europäische Gleichgewicht“.

Frankreich

Die Schicksalsfrage Europas ist die Lösung und endgültige Beilegung des Gegensatzes zwischen Frankreich und Deutschland und ein friedliches Zusammengehen der beiden Völker.

Klöster, gotische Kirchenbauten, Universitäten und Königshof in Frankreich beeinflussten Geisteshaltung und kulturelle Lebensführung ganz Europas. (Kluniazensische Reform, gotischer Baustil der Kathedralen, Pariser Universität, Hofhaltung in Versailles und Absolutismus eines Ludwig XIV. und später der Vorkampf der Franzosen für die Freiheit des Volkes gegen den Absolutismus.)

Die Charte von 1814 als Vorbild für die Verfassung der deutschen Kleinstaaten, Auswirkung der Juli-Revolution 1830 und Februar-Revolution 1848 besonders auf Deutschland. Die klassenbewußte Arbeiterschaft greift zum erstenmal gestaltend in die Geschichte ein.

Ganz anders als im Reich, wo sich die Teilgewalten zu selbstherrlichen Einzelstaaten entwickelten, wehrten sich Frankreichs Könige gegen jegliche Machtsteigerung der Fürsten und wußten die Bestrebungen der großen und kleinen Seigneurs auf Erlangung von Regalien zu verhindern. Somit wurden die durch Eigenart verschiedenen Landesteile auf den Weg zum Einheitsstaat geführt.

Auch Vergabung von höheren Ämtern an Bischöfe fand nicht statt, so daß Frankreich seine Kräfte nicht in einem Investiturstreit verbrauchte. Wie in England der König nicht gewählt, sondern in geregelter Erbfolge den Thron bestieg, so auch in Frankreich. Dadurch blieben Frankreich Thronstreitigkeiten mit ihren schwächenden und zersetzenden Folgen erspart.

Polen

Die geographische Lage wie die Kriegstüchtigkeit und Glaubenstreue seiner Bewohner bestimmte den polnischen Staat zu einer führenden Macht im Osten und zum ersten abendländischen Bollwerk gegen asiatische Gewalten.

Mit der Einführung des Wahlkönigtums begann infolge der Willkürherrschaft der Adligen der Weg ins Verderben. Der polnische Reichstag war berechtigt, Steuern zu bewilligen, den Krieg zu erklären und ein Heer aufzustellen. Damit war der König zu beschämender Machtlosigkeit verurteilt. Widerspruch nur ein Adliger bei der Beschlußfassung, so blieben alle Bemühungen für Verbesserung so vieler wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse fruchtlos.

Wenn Starrsinn, Eigensucht, Machtrausch und Bestechlichkeit der Mitglieder eines bevorrechteten Standes jede beratene Maßnahme zur Förderung der Wohlfahrt des Volkes zunichte machen können, wo gibt es da eine Staatsmacht, die bei solch selbstmörderischem Verhalten ihrer Träger sich erhalten kann, zumal wenn landgierige Nachbarn nach der Vergrößerung ihres Staatsgebietes streben.

Gerade diese beutelüsternen Nachbarn: Rußland und Preußen verhinderten 1792 die Verfassungsreform, die das „Liberum veto“ der Adligen außer Kraft setzte und die Erblichkeit der Krone festlegte.

Der heldische Verteidigungskampf unter Kosciuszko erweckt noch heute die Teilnahme eines jeden Patrioten, der für die Freiheit der Heimaterde und seines Volkes zum Opfergang antreten würde. Das verzweiflungsvolle Wort vom „Finis Poloniae“ rief dieser Freiheitsheld nie aus. Im Gegenteil: seit jenem Freiheitskampf lebte und glühte in jedem Polen die Hoffnung auf die Auferstehung seines Staates in nationaler Unabhängigkeit. Der Aufstand der Polen 1830 ward durch russische Heere grausam erstickt. Verbannung nach Sibirien, Kerkerhaft und Enteignung wie Knebelung des nationalen Lebens durch Minderung der Schulen, Einschränkung des Geltungsbereiches der Muttersprache und Kampf der Orthodoxie gegen das katholische Bekenntnis vermochten dem opferwilligen und freiheitsstolzen Volke den Glauben an den kommenden Tag der Befreiung vom Joch der Fremdherrschaft und der Wiedervereinigung mit den Brüdern jenseits der Grenzen nicht zu rauben.

Bismarck ließ 1863 beim letzten polnischen Aufstand die östlichen Grenzen schließen und half so den Russen, indem er den Übertritt flüchtiger Verbände der Polen vereitelte.

Staatsraison — im Hinblick auf die geplante Auseinandersetzung mit Österreich — galt ihm mehr als Hilfe und Hochachtung vor einem Volk, das für seinen Glauben und seine Unabhängigkeit kämpfte.

Während der Adelherrschaft gab es in den Städten keinen selbstbewußten Bürgerstand, in dem sich Wohlhabenheit mit Intelligenz paarten. Ihre Bauern hielten die Adligen in drückender Knechtschaft und in tiefstem wirtschaftlichen Elend. Die preußischen Bemühungen um Fürsorge für die kulturell, wirtschaftlich und sozial vernachlässigten Stände der Bürger, Bauern und Arbeiter sind der Fronherrschaft und Ausbeutungsgier der polnischen Adligen gegenüberzustellen.

Bei diesem nötigen Hinweis müssen aber auch die verhängnisvollen staatlichen Maßnahmen wie Verbot der Muttersprache im Religionsunterricht und das Ansiedlungsgesetz von 1886 und die Enteignungsvorlage von 1907 erwähnt werden. Preußens harte „Vaterhand“ hat die Polen seines Gebietes nicht gewinnen können.

Der Treue und Tapferkeit der 1866, 1870/71 und 1914/1918 in den deutschen Regimentern kämpfenden Soldaten polnischer Nationalität gebührt volle Anerkennung.

Wie unheilvoll sich die Teilungen Polens, ein Verbrechen gegen das Völkerrecht, für das deutsche Volk auswirkten, zeigte sich schon bei der letzten Teilung 1795. In seiner Beutegier nach polnischem Gebiet handelte Preußens König nicht nach der dringlichen Pflicht, zusammen mit den kaiserlichen Heeren Deutschlands Westgrenze gegen die Revolutionsheere zu schützen, sondern er schloß den folgeschweren Sonderfrieden von Basel aus preußischem Egoismus. Zwar blieb Norddeutschland ein Jahrzehnt lang vor Kriegszügen bewahrt, aber Frankreichs Heere konnten nun mit aller Kraft sich gegen die kaiserlichen Heere wenden.

Als Maria Theresia voll sittlicher Entrüstung jede Beteiligung an der Beraubung Polens ablehnte, rief sie voll dunkler Ahnung aus: „Nach meinem Tode wird man sehen, was aus dieser Verletzung von allem, was bisher heilig und gerecht war, hervorgehen wird“.

Wir sollten auch diesen völkisch folgenschweren Vorgang überdenken: Das Ansiedlungs- und Enteignungsgesetz sollten den Ackerboden bereitstellen für die Ansiedlung deutscher Bauern zur Festigung des sporadischen deutschen Volkstums in den Ostprovinzen wie auch zur Sicherung der Grenze. Diesem staatlich gelenkten Ostlandzug deutscher Bauern nach den aufgekauften und enteigneten polnischen Landgütern stand eine viel stärkere und nachhaltiger wirkende Westbewegung der Polen gegenüber: auf die großen Güter Osteliens wie auch des Westens und auch auf größere Bauernhöfe holte der deutsche Besitzer Polen als billige Saisonarbeiter, und die Industriegewaltigen riefen arbeitswillige Polen in ihre Fabriken und Bergwerke.

Rußland

Unter den russischen Teilfürstentümern, die infolge ihrer Zwietracht und Kämpfe der Überflutung durch die Mongolen erlagen, gewann das Fürstentum Moskau die Führung. Es „sammelte die russische Erde“ durch Bezwingung der zersplitterten Fürstentümer. Die Einigung und innere Festigung wurde durch das gleiche Bekenntnis zur griechischen Kirche erleichtert. Mit der gesammelten Kraft der geeinten Russen warf Iwan III. die Mongolenherrschaft ab. Die Geltung Moskaus wurde nach der Eroberung Konstantinopels dadurch verstärkt, daß es nun auch Mittelpunkt und Ausstrahlungskraft der griechischen Orthodoxie wurde.

Die Kräfte, die mit der Einführung des Christentums von Byzanz aus die russische Seele formten, wie auch das asiatisch geistig-seelische Bluterbe aus der Völkermischung während der Mongolenherrschaft bildeten die Grenzen des Russentums zu besonderen Kulturgrenzen gegen das Abendland.

Erst Peter der Große suchte Verbindung mit dem eigentlichen Europa. Aufgeschlossen für die Kulturbereiche Westeuropas, strebte seine willensstarke und zielbewußte Persönlichkeit danach, durch Einführung westlicher Einrichtungen die Rückständigkeit seines Volkes zu überwinden. Der rücksichtslosen und gewaltsamen Durchführung der wirtschaftlichen und kulturellen Maßnahmen durch Anlage von Bergwerken, Bau von Verkehrswegen, Einrichtung von Monopolen, durch Hebung von Handel und Gewerbe, durch Beseitigung der russischen Haar- und Kleidertracht begegnete das Volk mit Mißtrauen und Abneigung. Aus der Zähigkeit, mit der altüberlieferte Sitte nachwirkt, und aus dem Bluterbe aus asiatischer Seele erwuchs dem russischen Volk seit je die Abneigung gegen die Kulturgüter des Westens.

Zar Peter führte Rußland als machtgebietenden Staat in die europäische Welt ein. Die Verbindung mit den gestaltenden Kräften West-

europas weckte in dem Machtgebilde der Drang ans Meer (Eroberung der Ostseeländer und der Schwarzmeergebiete).

Auch Zarin Katharina förderte bewußt westliche Einflüsse. Im Zuge dieser Maßnahmen berief sie deutsche Bauern an die Wolga und in die Gebiete Südrußland. Ihre Arbeiten in den weiten Steppen, die sie zu nähendem Ackerland umgestalteten, bleiben eine denkwürdige Leistung.

Rußlands wesentlicher Anteil an der Befreiung Europas von napoleonischer Herrschaft braucht nicht verschwiegen zu werden.

Durch die Heilige Allianz beeinflußte Rußland Mitteleuropa mit seinen autokratischen Ideen. Bis zum Krimkrieg fanden die Reaktionsbestrebungen deutscher Fürsten und Staatsmänner an den Zaren zuverlässigen Rückhalt, ob es sich um freiheitliche oder nationale Bestrebungen handelte. Besonders fühlte sich Preußen dem östlichen Nachbarstaate verbunden seit Rußlands Hilfe im Befreiungskrieg. Beiden war die absolutistische Staatsführung gemeinsam wie auch die Bemühungen zur Unterdrückung und Befriedung der Polen.

Die kriegerischen Unternehmungen gegen Polen und Türken banden nicht alle Kräfte der russischen Macht. In die Gebiete des Kaukasus, in die Steppen Turans und in die Weiten Sibiriens trugen die Russen ihre Feldzeichen und richteten dort ihr autokratisches Verwaltungssystem ein.

Dem bis zur Unerträglichkeit gesteigerten Absolutismus im Lande antworteten Intellektuelle mit Attentaten. Zar, Großfürsten, Minister und Gouverneure fielen ihnen zum Opfer. Kein Staat Europas weist Meucheltaten in solcher Anzahl auf. In Stumpfheit ertrugen die armen Bauern ihr Los. Hatte einst der adlige Grundherr sie geschunden und geplagt, so drangsalierten jetzt herrische Beamte und Steuererheber die verachteten niedern Volkskreise. (Gogol, „Die toten Seelen“.)

An Warnrufen voll dunkler Ahnung und düstern, erschütternden Prophetien wie einst vor der „Großen Revolution“ in Frankreich hat es nicht gefehlt. Die bolschewistische Revolution riß unter der Diktatur des Proletariats das zaristische System der Willkürherrschaft, des Terrors und der Bestechung und des Lotter- und Luderlebens der höchsten Gesellschaftskreise in den Abgrund. (Fedor Stepun Bekenntnisbuch.)

Das Anwachsen der gewaltigen Weltmacht Rußland aus dem Großfürstentum Moskau bis zur größten Landmacht aller Zeiten läßt sich ebensowenig aus rein geologischen und machtpolitischen Ursachen erklären wie die Entstehung des römischen Weltreiches aus der Staatszelle der Bauern Latiums. Trotz aller Deutungen bleibt es ein Geheimnis.

Wer kann es sagen, ob das russische Volk, dessen Boden Schätze aller Art birgt, das mit transkontinentalen Bahnbauten (Sibirien- und Turk.-Sib.-Bahn) weite Gebiete erschloß, das mit weitsichtigen Plänen an die Riesenaufgabe herangeht, Mittelasien (Turkestan) zu entwüsten durch staunenerregende Wasserbauten — wer weiß, ob dieses Volk mit seiner gesammelten Kraft nicht das Antlitz der Erde und das Schicksal der Menschheit in der Zukunft formen wird!

Literatur: 1. O. Hoetzsch, „Grundzüge der Geschichte Rußlands“. Verlag Koehler, Stuttgart. — 2. Leimbach, „Die Sowjet-Union“. Kosmosverlag.

Aus der Geschichte der U. S. A.

Die Landnahme der atlantischen Ostküste durch englische, deutsche, französische, irische und holländische Einwanderer geschah anfangs im Sinne friedlicher Vereinbarung mit den Eingeborenen. Sie war nicht befleckt durch schändliche Goldgier wie bei den Raubzügen der Spanier in Mexiko und Peru. Waren jene ersten Einwanderer doch von ganz andern Geiste beseelt! Puritaner, Katholiken und Quäker, die die Unduldsamkeit der Heimat gedrangsalt und vertrieben hatte, suchten hier eine neue Heimat. In einigen Kolonien gewann schon gleich nach der Landnahme der Grundsatz der Duldung jedes Religionsbekenntnisses volle Geltung.

Als aber die Siedler durch Rodung der Wälder die Jagdgründe der Indianer beseitigten, begann der Abwehrkampf der Indianer, der mit dem Untergang der roten Rasse endete. Alle Laster und Untugenden der Weißen tobten sich dabei aus. —

Mit dem ersten Sklavenschiff, das armselige, von den Küsten und Urwäldern Afrikas geraubte Neger landete, senkt sich über das Antlitz der Neuen Welt ein Schatten, der unheilvoll gleich einer Gewitterwolke das Schicksal der U. S. A. bedroht. Alle Grausamkeit bei der Ausbeutung ihrer Kräfte, ihrer Unwissenheit, Ausweglosigkeit und Entrechtung, alle Verachtung durch den Rassenstolz der Weißen war jahrhundertlang das tägliche Los der Neger. Und doch! Die schwarze Flut stieg. Viele gelangten zu Besitz. In eigenen Bildungsanstalten schulen viele Neger ihre geistigen Kräfte zur Intelligenzhöhe der Weißen.

Es fehlt nicht an Kassandrarufern wegen der Folgen von Lebensgier, Genußsucht und andern dekadenten Vorgängen, die das Lebensmark der Weißen zerstören. Die Neger halten sich fern von einer Lebensführung, die zur biologischen Selbstausrottung führt. —

Die Gründung der U. S. A. im Unabhängigkeitskriege erfolgte im Geiste der Auflehnung gegen feudale und absolutistische Gewalten. Daher unterband hernach die staatlich gelenkte Besiedlung die Entstehung von Großgrundbesitz.

Die Wirkung der Erklärung der Menschenrechte wie der freiheitlichen Einrichtungen dieser ersten modernen Republik auf die freiheitlich Gesinnten in Europa ist gar nicht zu unterschätzen. —

Nach dem Unabhängigkeitskriege erwies sich Washington nochmals als Retter des nun von inneren Zwisten und Interessengegensätzen zerrissenen Vaterlandes.

Der Plan, zur Zeit des Rußlandfeldzuges 1812 Kanada zu erobern, scheiterte. Somit richtete sich der Ausdehnungsdrang nach Westen und Süden. Wie Gewinnstreben und rastloser Schaffenstrieb das Leben der einzelnen Amerikaner beherrschte, so wurden die gleichen Kräfte bestimmend auch für die Politik. Gespeist aus den wirtschaftlichen, geistigen

und seelischen Energien des jungen Volkes, dem im vermehrten Maße jahrzehntelang verhaltene Kräfte der europäischen Völker zuströmten, begann die Westwärtsbewegung, die unbehindert durch den Riesenstrom des Mississippi die Prärieweiten überflutete, die damit die Existenzgrundlage der Indianer zerschlug, die das Felsengebirge nicht hemmte, sondern die erst an den Gestaden des Pazifik Halt machte. In all diese besiedelten Gebiete wurde der Gestaltungswille der weißen Völker getragen. —

Einen wesentlichen Anteil an der Einwanderungs- und Siedlungsbewegung im 19. Jahrhundert stellten die Deutschen mit 6 Millionen tatkräftiger und arbeitswilliger Kräfte, die das übervölkerte und damals noch industrialarme Vaterland verließen. (Keen Hüsung.) Mit ihnen wandten auch politisch Verfolgte und Entrechtete dem Vaterlande den Rücken. (Karl Schurz.) —

Schon die Entstehung der Neuenglandstaaten ging vor sich in Bahnen gegensätzlicher Entwicklung in ökonomischer und gesellschaftlicher Hinsicht. In den Staaten mit warmer Witterung breiteten sich weite Plantagen mit Tabak, Zuckerrohr und Baumwolle aus. Über dem Sklavenheer der Neger gebot unbeschränkt eine an Zahl geringe Herrschaft von weißen Gutsbesitzern. („Vom Winde verweht.“)

Dagegen waren in den Nordstaaten — hier unter den gleichen klimatischen Verhältnissen wie in Europa — Bauerngüter entstanden. Außerdem entwickelte sich hier unter Ausnutzung der Bodenschätze und unter staatlicher Förderung durch Schutzzölle eine Industrie, die seit ihrem Aufblühn die gewaltigste der Erde wurde.

Dieser wirtschaftliche Gegensatz zwischen Nord und Süd ward verschärft und zur Entladung gebracht durch die Erregung aller Menschenfreunde über die Härte der Sklavenhalter, die zum Teil den Negern das Leben zur Hölle machten. (Beecher-Stove, „Onkel Toms Hütte.“)

Mit der Wahl Abrahams Lincolns zum Präsidenten, der seit Jahren für die menschenwürdige Behandlung und Befreiung der Neger gekämpft hatte, brachen die Südstaaten ihre Verbindung mit den Nordstaaten und vereinigten sich zu einem Staatenbund. Wie in der Schweiz und in Deutschland brach nun der Krieg aus zwischen den Anhängern des Bundesstaates und des Staatenbundes. Die Union, der Zwingherr zur Einheit, schuf mit der Rückführung der Südstaaten in den Staatsverband die gesicherte Grundlage ihrer Großmachtstellung. —

Mit dem Kampf gegen Spanien 1898 griffen die Vereinigten Staaten ein in das große Weltgeschehen. Während die einstige Weltmacht Spanien ihre letzten Gebiete in der Neuen Welt verlor, griff U. S. A. zum erstenmal über die Meeresgrenzen nach Ost und West und rückte mit der Besitzergreifung der Philippinen vor die Tore der asiatischen Völkerwelt.

Der große Welttag der Vereinigten Staaten brach an.

Literatur: Friedr. Lenz, „Die Vereinigten Staaten im Aufstieg zur Weltmacht.“ Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

IV. Verschiedene Arbeitsverfahren und Arbeitsmittel.

Das gleiche Thema „Die Sehnsucht nach Einheit und Freiheit wird unterdrückt“ liegt in zwei Darstellungsformen vor. Die erste bringt die Tatsachen in anschaulicher Darbietung, der auch die Skizze „Wunsch und Wirklichkeit“ dient.

Die zweite Darstellung bringt in dem Kapitel „Metternich, der Gegner von Einheit und Freiheit“ ein Beispiel, das in dramatisch bewegter Form eine spannungserfüllte Begebenheit erleben läßt, bei der Entscheidungen fielen.

Diese Art von novellistischen Erlebnisdarstellungen soll nur da geboten werden, wo die Geschehnisse dazu herausfordern. Immer muß jedem freigestalteten Erlebnisbild die arbeitsunterrichtliche Auswertung folgen, d. h. auf die Anschauung folgt das Durchdenken.

1 Beispiel für Darstellung von Tatsachen in anschaulicher Darbietung

Das Sehnen nach Einheit und Freiheit wird unterdrückt

- A. a) Das deutsche Volk hatte Gut und Leben geopfert, um sich von der Feindherrschaft zu befreien und Napoleons Macht zu brechen. Dadurch rettete es den Fürsten Thron und Besitz. Diese hatten in den Tagen der Not ihrem Volke versprochen, es durch seine Vertrauensmänner an der Führung des Landes mit teilnehmen zu lassen.
- Die schweren Opfer an Blut und Besitz gaben dem Volke das Recht, auch in Friedenszeiten sich um das Wohl und Wehe des Landes zu sorgen und zu mühen. Es wollte durch seine gewählten Vertreter über Gesetze und Erhebung und Verwendung der Steuern mit entscheiden.
- b) Durch Uneinigkeit und Zwietracht der Deutschen war es den Franzosen möglich gewesen, Krieg und Drangsal über das deutsche Volk zu bringen. Erst als die deutschen Stämme einträchtig zusammenstanden, wurde Macht und Herrschaft der Feinde zer schlagen. Daher wünschten viele Deutsche eine feste Verbindung aller deutschen Staaten unter einer starken Reichsgewalt.
- c) Doch dieser Sehnsucht nach Einheit und Freiheit traten starke Mächte entgegen. Das Ausland wollte keine starke Macht in Mitteleuropa, kein einiges Deutschland, das 1813/15 bewundernswerte Kräfte offenbart hatte trotz aller Kriegslasten in den

Jahren zuvor. Noch mehr aber wehrten sich die deutschen Staaten gegen eine starke Einheit.

1. Preußen, das sich seit Jahrzehnten von den übrigen deutschen Staaten abgesondert gehalten hatte, wollte keine engere Verbindung mit den anderen deutschen Staaten.
2. Österreich wäre zerfallen, wenn die Tschechen, Polen und Ungarn in gleicher Weise nach Einheit und Freiheit gestrebt hätten wie die Deutschen.
3. Erst recht waren die Mittel- und Kleinstaaten abgeneigt, von ihren Hoheitsrechten zur Stärkung der Reichsgewalt etwas abzugeben.

d) So schlossen sich die deutschen Staaten zum „Deutschen Bund“ zusammen. Statt des einen großen Vaterlandes besaß das deutsche Volk 39 Vaterländer. Statt eines Oberhauptes leitete eine vielköpfige Gesandtenversammlung den Bund im „Bundestag“. Statt einer starken Reichsgewalt stand da ein ohnmächtiges Staatsgebilde, in dem jeder Staat seine Hoheitsrechte behielt, ein seltsames Gebilde, in dem auch die Könige von England, Holland und Dänemark Gebiete beherrschten.

Statt der Teilnahme des Volkes an der Leitung des Staates behielten Fürsten und Adel die Herrschaft.

So ward dem deutschen Volke nach den Jahren der Drangsal und der Erhebung statt der Erfüllung seiner Wünsche eine bittere Enttäuschung bereitet.

B. Illustration durch die Skizze: Gegenüberstellung von Wunsch und Wirklichkeit.

C. In den Reihen der Jugend lebte der Geist der Kämpfer von Leipzig, von der Katzbach, von Waterloo weiter. Besonders die Studenten blieben treue Hüter der Einheits- und Freiheitsgedanken. Mehrere frühere Lützower gründeten die deutsche Burschenschaft. Ihre Farben Schwarz-Rot-Gold kündeten ihr Streben nach der Einheit, „soweit die deutsche Zunge klingt“. Sie wollten keine Preußen, Bayern oder Hannoveraner sein, sondern nur Deutsche.

Als ein Student einen Professor ermordete, in dem er einen Spitzel und Verräter vermutete, fand der österreichische Staatskanzler Metternich den willkommenen Grund, alle Kräfte zu töten, die die Einheit und Freiheit erstrebten. Mit den Vertretern der anderen deutschen Staaten beschloß er: Die Professoren werden überwacht, die Burschenschaften werden aufgelöst und ihre Farben verboten. Die Turnhallen werden geschlossen. Die Zeitungen werden vor dem Druck überprüft.

Schmähliche Fürstenherrschaft! Als es darum ging, durch Einigung Deutschland zu stärken, fand sich kein Fürst dazu bereit. Als es aber galt, das Sehnen nach Einheit und Freiheit zu ertönen, fanden sich die Fürsten einmütig und schnell zusammen.

D. Demagogenverfolgungen.

E. M. Arndt, der mit Liedern und Gedichten den Opfersinn im Freiheitskriege geweckt hatte, verlor sein Professorenamt. Er klagte: „Du armes, treues, deutsches Volk! Magst du mit Recht wünschen, hoffen, fordern — das kann man mit Füßen treten“.

Freiherr v. Stein, der 1813 den Russenkaiser bewog, seine Heere zur Befreiung Deutschlands einzusetzen, der Preußen aus dem Zusammenbruch rettete, wurde als demagogischer Störenfried angezeigt und polizeilich überwacht. In schmerzlicher Bitterkeit rief er: „Wäre mir Preußen und Deutschland gleichgültig, so könnte ich alles dies ruhig mit ansehen. So aber zerreißt es mir das Herz“.

Der Turnvater Jahn ward vom Krankenbett seines Kindes gefesselt nach einer Festung abgeführt.

Josef Görres, dessen Zeitung „Rheinischer Merkur“ — als Freiheitsbote die Herzen in allen deutschen Gauen gestärkt und die lauen Fürsten angetrieben hatte, dessen flammende Worte Napoleon empfindlich trafen, so daß er diese Zeitung wie eine Großmacht fürchtete, dieser furchtlose Kämpfer, der nach den traurigen Ergebnissen des Wiener Kongresses die Fürsten inständig mahnte, dem Volk seine Rechte nicht mehr vorzuenthalten, verlor sein Amt und ward geächtet. Er entfloh nach Frankreich, dessen Volk er in den Jahren zuvor so heftig und zorn erfüllt bekämpft hatte. Von Straßburg aus schleuderte er sein „Wehe!“ gegen die deutschen Fürsten: „Euer Thron steht nicht auf der Grundfeste der Gerechtigkeit, da ihr Recht und Wahrheit verdammt.“

Die Reden Fichtes, die auch den Kampf- und Opferwillen entfacht hatten, durften nicht mehr gedruckt werden. O schmachvolle Zeit! Treffliche deutsche Männer, die vor wenigen Jahren das Volk zum Kampf, zum Kreuzzug für seine heiligsten Güter aufriefen, und die als Retter des Vaterlandes gepriesen wurden, wurden jetzt geschmäht als Volksverführer und verfolgt.

Fritz Reuter, „weil er am hellichten Tag die deutschen Farben trug“, ward gleich einem Verbrecher zum Tode, dann zu langjähriger Festungshaft verurteilt — für den edlen Wunsch nach Einheit und Größe Deutschlands.

„Das Band ist zerschnitten, war schwarz, rot und gold.
Und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt.“

- E. Zu der bitteren Enttäuschung und zu der Furcht vor Verfolgung trat die Not im Kampf um das tägliche Brot. Auf Mißwachs und verheerendes Erntewetter folgten Hungerjahre. Industriewaren, die in englischen Fabriken aufgestapelt waren, wurden in Massen auf das Festland gebracht. Da sie billiger waren, fanden die Erzeugnisse vieler deutscher Fabriken keinen Absatz. Die schwere Not brachte bei der großen Volksmasse die Gedanken der Einheit und Freiheit zum Erlöschen. Tausende von Notleidenden wanderten aus nach

Amerika, viele Verfolgte suchten in der Fremde eine Heimstatt.
So verlor Deutschland viele seiner besten Söhne.

2. Beispiel für anschauliche, dramatisch-bewegte Darstellungsform

Metternich,
der Gegner von Einheit und Freiheit

Ein heiterer Himmel lacht über der Kaiserstadt an der Donau. Wundert es da, daß er die Wiener hinauslockt zu den Auen und Weinbergen!

Doch die beiden Männer im Amtszimmer des Staatskanzlers, wo die Sonne auf dem Goldweiß des Raumes spielt, lockt weder Sonnenschein, noch Himmel, noch die Fröhlichkeit der Wiener.

Der österreichische Staatskanzler Metternich unterhält sich in ernstem Gespräch mit seinem Sekretär Gentz.

„Verderbliche Lehren pflanzen die Professoren den Studenten in die Köpfe, wenn sie ihnen von Freiheit und Einheit vorreden. Giftkraut, im Sumpfe der Revolution gewachsen!“ —

„Durchlachtigster Fürst! Daher rührt jener Unfug auf der Wartburg, wo die Burschenschaftler Korporalstock, Zopf und Uniform unter Schmähworten ins Feuer schleuderten. Das galt den Regierungen!“

„Diese verfluchte Jakobinerweisheit: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“ — ist eine Ausgeburt der Hölle. Von den grobknochigen Schifferknechten auf der Donau, von den weinseligen Ausflüglern in Grinzing, von den jodelnden Sennhirten soll die Staatsgewalt ausgehen?! — Auch das Geschwätz der Zeitungen betört die Untertanen. Immer wieder erkühnen sich die feilen Blätter, die Regierungen daran zu mahnen, dem Volke endlich eine Verfassung zu geben. Und dazu fragen die Zeitungsschreiber anmaßend und herausfordernd, warum die deutschen Staaten sich nicht unter einem Oberhaupt vereinigen. Würde das Ausland diese Einigung zulassen? Wohin würde unsere Monarchie geraten, wenn Tschechen, Polen und Ungarn Einheit und Freiheit auch für sich forderten?“ — —

„Dem Untertanen ziemt es gar nicht, mit seiner beschränkten Einsicht das zu beurteilen, was die Regierungen tun. Dieses ekelhafte Gerede: Einsicht und Kraft des Volkes hätten den Krieg gewonnen und den Fürsten Thron und Land gerettet. Das Volk allein hätte Napoleons Heere gar nicht bezwungen, hätten nicht die Fürsten und Staatsmänner alles zum Siege geleitet.“ — —

„Unter allen Übeln aber, die Deutschland verheeren, ist der Burschenunfug das drohendste Übel.“ — —

Eilige Schritte und hastiges Klopfen! Ein Beamter tritt ein und überreicht unter Verbeugung ein Zeitungsblatt. „Der Burschenschaftler Sand hat den russischen Staatsrat erstochen!“ So künden dickgedruckte Lettern. Der Staatskanzler springt auf . . . Akten fliegen zur Seite.

„Nun ist die Stunde des Handelns gekommen!“ ruft er. „Hier —
lest den puren Unsinn im Hetzton, den die Zeitungsschreiber, diese
Gesinnungsgenossen der Studenten, den Untertanen erzählen!“

Genz liest: „Der Student gehörte zu den Enttäuschten. Er wartete
vergeblich darauf, daß die Fürsten endlich ihr im Kriege gegebenes
Wort hielten und tüchtige Männer des Volkes teilnehmen ließen an der
Regierung. Der Staatsrat war ein Freund der Regierungen und be-
spitzelte Professoren und Studenten. Die Regierungen sind schuldig am
Blute des Ermordeten.“

„So werden die Untertanen verführt! Da zieht eine neue Revolution
herauf,“ ruft Metternich.

„Eure Durchlaucht werden den Namen eines großen Staatsmannes
verdienen, wenn Durchlaucht diese drohende Revolution verhindern!
Dieser Tag ist wichtiger als der von Leipzig und Waterloo!“

„Noch in dieser Stunde werden wir den andern deutschen Regierungen
vorschlagen, wie wir den Unruhegeist bändigen und ausrotten werden.
Schreibt! Alle Professoren werden überwacht werden. Reden sie noch
weiterhin von Freiheit und Einheit, werden sie abgesetzt.“

Die Burschenschaften werden aufgelöst und ihre Farben verboten. Die
Turnhallen werden geschlossen. Die Zeitungen dürfen nur schreiben,
was die Regierungen für gut befinden.“

„Durchlaucht, noch heute gehen die Kuriere nach Berlin, Dresden,
München, Hannover und Stuttgart.“

(Aus „Der Väter Land am Hag“.)

3. Beispiel

für arbeitsunterrichtliche Auswertung des Erlebnis-
bildes „Metternich, ein Gegner von Einheit und Freiheit“.

- a) Weise nach, wo die Gedanken und Wünsche der Einigung aller
Deutschen und der Volksrechte besonders stark lebten.
Ihre Begründung.
- b) Warum wehren die Gegner sich gegen die Verwirklichung dieser
Wünsche?
Nur aus ehrlicher Besorgnis? Denkt euch an ihre Stelle und überlegt
eure Handlungsweise.
- c) Beurteilt den Fanatismus des Studenten.
- d) Stellt die neuen Gedanken jener Jahre zusammen.
Wie denken wir heute darüber?

4. Beispiel für eine Zusammenfassung

Das Elend der Kleinstaaterei

1. Weil die deutschen Staaten sich nicht zusammenschlossen, sondern
gar zwieträftig gegeneinanderstanden und -wirkten, konnten sie
einzeln von jedem Feind überwältigt werden.

2. Da jeder Fürst, jeder Staat keines seiner Hoheitsrechte preisgeben oder Opfer für die Gesamtheit bringen wollte, konnte sich keine starke Zentralgewalt bilden, die alle Kräfte zusammenfaßte und auf ein bestimmtes Ziel lenkte.
3. Jeder Fürst strebte dahin, daß seine Untertanen nur den eigenen Staat als ihr Vaterland ansah. So wurden die Deutschen einander entfremdet. Kein Staat kümmerte sich um die Notlage des andern. Dabei verkümmerte und erlosch das Zusammengehörigkeitsgefühl.
4. Größere wirtschaftliche Werke waren nicht auszuführen: z. B. keine Möglichkeit zur Beschaffung von Mitteln zum Bau des Nord-Ostsee-Kanals, der Edertalsperre.
5. Mit der Kleinstaaterei gewann man kein Ansehn, keine Bedeutung im Ausland. Berechtigter Stolz auf große Taten des Gesamtvolkes konnte nicht entstehen.
6. Große Gedanken fehlten, oder Geistesanlagen verkümmerten.

5. Beispiel für den Merkstoffs zur Sicherung der Unterrichtsergebnisse

Karls des Großen Bedeutung

- a) Er vereinigte alle germanischen Stämme Mitteleuropas in einem christlichen Reiche.
- b) Dieses verwaltete er durch Gau- und Sendgrafen.
- c) Durch Zerstörung des Avarnreiches ermöglichte er die Fortsetzung und Erweiterung der bajuwarischen Kolonisation zwischen Donau und Drau.
- d) Durch Anlegung von Marken brachte er die Westbewegung des Slaven zum Stillstand.
- e) Durch Christianisierung der Sachsen vollendete er das Bekehrungswerk der irischen und angelsächsischen Mönche.
- f) Die germanischen Stämme hatten ihm viele wirtschaftliche und kulturelle Anregungen zu verdanken.
- g) Als Herrscher über das größte Reich des Abendlandes erhielt er vom Papst die höchste Würdebezeichnung „Kaiser“.
- h) Er wurde Beschützer der Kirche.

6. Beispiel

- a) für Aufgaben, die den Bericht eines einzelnen Zeitgenossen über das eigene Schicksal verlangen.

Diese müssen lebenswahren Situationen entsprechen, z. B.: Ein hugenottischer Vater erzählt seinen Kindern über die drückenden Zustände in Frankreich und die spürbaren landesväterlichen Bemühungen des Kurfürsten Friedrich Wilhelm.

Oder: Ein Deserteur berichtet über seine Werbung, die barbarische Zucht und den öden Drill in einer Garnison Friedrich Wilhelms I. und über seine Flucht.

b) für Aufgaben, die eine Rückschau auf den Wandel kultureller und wirtschaftlicher Verhältnisse einer größeren Gemeinschaft verlangen.

Z. B.: Weise die Wandlung des gesamten Lebens der Menschheit im Maschinenzeitalter nach. Umgestaltung a) des Landschaftsbildes, b) der Lebensführung, c) der sozialen Schichtung, d) der Gedankenwelt.

7. Beispiel

für Fragen, die zum Nachdenken zwingen.

Zum Thema: 1. Weltkrieg.

- a) Warum erfuhr das deutsche Volk nichts über den Millionenmord an den Armeniern durch die Türken?
- b) Wodurch wurden die gemeinen Verleumdungen gegen die deutsche Armee möglich?
- c) Ist die Hungerblockade mit dem Völkerrecht oder mit der Menschlichkeit vereinbar? Warum erklärten England und die U. S. A. den U-Bootkrieg aber für eine Verletzung des Völkerrechts?
- d) Warum erhob Frankreich Einspruch gegen die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich?
- e) Warum ist § 231 im Versailler Vertrag eine schändliche Lüge?

8. Beispiele für Vergleiche

Vgl. die Haltung der Heeresleitung 1918 und 1943.

Vgl. die Ursachen der englischen (1649), der französischen (1789) und der deutschen Revolution (1848).

Vgl. die Lage der beiden großen Industriestaaten England und Deutschland vor 1914.

Vgl. die Überbewertung von Haarkünstlern, Höflingen, von maitres de plaisir und Hofköchen im 17./18. Jahrh. mit der Überschätzung von Filmdiven, Schönheitsköniginnen, Tanzlöwen und Fußballspielern gegenüber wirklichen Kulturträgern: Wissenschaftlern, Forschern, Geistlichen und Kämpfern für ein menschenwürdiges Dasein.

9. Gegenwartsbezogenheit der Geschichtsstoffe

Beispiel:

An welche Probleme der Gegenwart rühren folgende Begebenheiten ferner und naher Vergangenheit:

1. der Prophet Nathan vor David,
2. Kämpfe der Griechen gegen die Perser,
3. kulturelle Auswirkungen des hansischen Städtebundes,
4. geistig-seelischer Umbruch im 15. und 16. Jahrhundert.

10. Querschnitt

zeigt die Fülle der Geschehnisse in einer Zeit und oft auch ihren Zusammenhang.

Die Längsschnitte sind keine Kausalreihen, sondern nur eine Aneinanderreihung von Tatsachen.

Beispiel für einen Querschnitt.

Fülle der Ereignisse ums Jahr 1350

Blüte der Hanse. — Blüte des Deutschen Ritterordens.

Krakau erhält eine deutsche Universität.

Prag erhält eine deutsche Universität.

Blüte des Luxemburgerreiches unter Karl IV.

Kurverein zu Rhense (Goldene Bulle).

Erbauung des Stephansdomes in Wien.

Hundertjähriger Krieg zwischen England und Frankreich beginnt.

Der Schwarze Tod geht verheerend um.

Die fanatischen Geister beeinflussen das Volk zu unnatürlichen und abstoßenden Bußübungen.

Mystiker versenken sich in ein religiöses Erlebnis.

Die Russen beginnen ihren Freiheitskampf gegen die Tatarenherrschaft.

Der Engländer Wiclif verlangt, daß die Bibel als einzige Grundlage des Glaubens verwandt wird, und verkündet die Gleichheit aller Christen vor Gott. Darauf fußend bricht in England der erste soziale Bauernaufstand aus.

(Eine Illustration zu diesem Querschnitt wird unser Geschichtsbuch bringen.)

11. Einordnung des Einzelgeschehens in größere Zusammenhänge

Beispiel:

- a) Literatur der Klassik und Romantik,
- b) Bedrückung durch Napoleon,
- c) Reaktionszeit,
- d) Zollverein,
- e) vaterländische Lieder.

Alle Einzelgeschehnisse sind in den größeren Zusammenhang einzuordnen, den wir mit der Wiedererweckung des Zusammengehörigkeitsgefühles der deutschen Stämme bezeichnen.

12. Selbsttätigkeit in Gruppen

Beispiel:

Verteilung der Aufgaben bei der Unterrichtseinheit: Kreuzzüge.

Gruppe A übernimmt die Stoffarbeit für das Unterrichtsgespräch über die Veranlassung,

Gruppe B über die Vorbereitung,
Gruppe C über den Verlauf,
Gruppe D über die Folgen der Kreuzzüge.

13. Skizzen


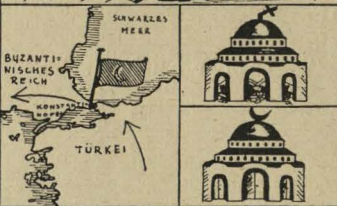
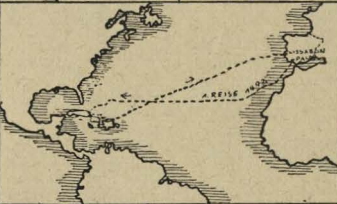
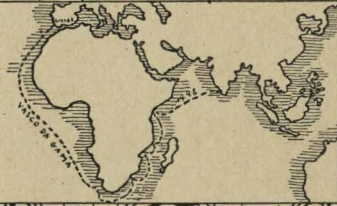

Mehr als zuvor sollen Skizzen, Jahreszahlen, Ereignisse, Tätigkeiten der Landesfürsten, wirtschaftliche und staatsrechtliche Verhältnisse veranschaulichen.

Es ist beabsichtigt, einen besonderen Skizzenanhang dazu herauszugeben. Dieser soll eine Anregung zur stärkeren Veranschaulichung geschichtlicher Zusammenhänge sein.

Als Beispiel mögen folgende auf der nächsten Seite beginnenden 3 Skizzen dienen:

1. Zeittafel.
2. Geldquellen Großer Kurfürst.
3. Ludwig XIV.







ZEITTADEL

JAHR	EREIGNIS		BEDEUTUNG
1380	ERFINDUNG DES SCHIESSPULVERS.		EIN MÖNCH ERFINDET IN EINSAMER KLOSTERZELLE EIN FÜRCHTBARES ZERSTÖRUNGSMITTEL, DAS IN DEN KRIEGEN VERWENDUNG FINDET.
1453	DIE TÜRKEN EROBERN KONSTANTINOPEL.		ZERSTÖRUNG DES BYZANTINISCHEN REICHES. EIN ASIATISCHES VOLK UND EINE FREMDE RELIGION GEWINNEN EINFLUSS AUF EUROPA.
1492	ENTDECKUNG AMERIKAS.		DAS MITTELMEER VERLIERT SEINE BEDEUTUNG. ENGLAND, HOLLAND, SPANIEN, PORTUGAL WERDEN SEEFAHRENDE NATIONEN.
1498	ENTDECKUNG DES SEEWEGS NACH INDIEN.		DIE SCHÄTZE INDIENS GELANGEN AUF DEM SEEWEG DURCH DIE VERMITTLUNG DER PORTUGIESEN NACH EUROPA.
1517	DR. MARTIN LUTHER WENDET SICH GEGEN DIE FEHLER BEI DER VERKÜNDIGUNG DES ABLASSES.		LUTHERS AUFTRETEN GEGEN MISSBRÄUCHE U UNGEHÖRIGKEITEN BEI VERKÜNDIGUNG DES ABLASSES U. ERWERB VON BEICHTBRIEFEN FÜHRTE LEIDER DIE GROSSE GLAUBENS SPALTUNG HERBEI.

GELDQUELLEN UND AUSGABEN UNTER DEM GROSSEN KURFÜRSTEN

EINNAHMEN DURCH

AUSGABEN FÜR

DOMÄNZINS		STEHENDES HEER	
MÜNZENPRÄGUNG		BEAMTE	
POST		KANALBAUTEN	
GERICHTSBUSSEN		STRASSEN	
AKZISE		BRÜCKEN	
ZÖLLE		SIEDLUNGEN	
GRUNDSTEUER ACKERLAND		WIEDERAUFBAU	
GRUNDSTEUER WOHNLAND			

WORAUF SICH DIE UNBE-
SCHRANKTE FÜRSTENHERR-
SCHAFT STUTZTE.



LUDWIG XIV. 1643 - 1715

VERSAILLES



STAATSGELDER, STEU-
ERN, AKZISE, ZÖLLE,
MÜNZPRÄGUNG.



DAS STEHENDE
HEER.



BEAMTE



DAS ROMISCHE
RECHT.

V. Anhang.

- a) Folgende Themen für die Hand des Lehrers sind in Vorbereitung:
Stadtwesen im Mittelalter — Das Mittelalter, eine große Zeit —
Zeitalter der Entdeckungen — Wandlungen im deutschen Bürgertum
zur Zeit Bismarcks — Marshallplan und Europa-Union — Bauern-
krieg — Stein und die preußischen Reformen — Dolchstoßlegende
und andere Zwecklügen — Bismarck im Lichte neuzeitlicher Quellen
— Italienpolitik der deutschen Kaiser des Mittelalters.
- b) Weiterhin sollen Lebensbilder von Persönlichkeiten geschaffen werden,
die das Heldentum der Nächstenliebe, der Überzeugungstreue, der
Gerechtigkeit verkörpern. (Nansen, Abbe-Zeiß, Lincoln, Robert Koch,
Bodenschwingh, Curie.)
- c) Auch Hefte, die die Selbsttätigkeit der Schüler für den Wissens-
erwerb und für die Bereitstellung von Arbeitsstoff zum Unterrichts-
gespräch ermöglichen, sind geplant.

Inhaltsverzeichnis

I. Leitsätze für einen Geschichtsunterricht im neuen Geiste	5
II. Allgemeine Bemerkungen zur Benutzung des erweiterten Lehrplans	7
III. Lehrpläne mit Themen und führenden Grundgedanken	10
IV. Verschiedene Arbeitsverfahren und Arbeitsmittel	53
V. Anhang	65

